

Zeitschrift: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden
Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden
Band: 78 (1948)

Artikel: Der Tellotext für Disentis von 765
Autor: Beyerle, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Tellotext für Disentis
von 765

Eine textkritische Revision

von *Franz Beyerle*

Einführung

Etwa zwei Menschenalter ist es her, seit Schupfer¹ das sog. Testament Bischof Tello von Chur als Fälschung ansprach, und noch ist diese Frage nicht völlig bereinigt². Nur soviel läßt sich sagen, daß man die Hauptmasse des Textes jetzt wohl allgemein für echt ansieht. Im übrigen bleibt der Eindruck einer gewissen Unsicherheit, wie ihn schon H. Brunners vorsichtige Äußerung hinterlassen hatte.³ Es mag daher nicht unnütz sein, wenn nach dem Philologen und Historiker sich wiederum ein Rechtshistoriker der Frage zuwendet.

I. Zum Stand der Frage

Es sind in Wahrheit zwei verschiedene Ansichten, die uns entgegnetreten. Einmal die Auffassung, die Fritz Streicher begründet, Iso Müller breiter unterbaut und teilweise verbessert hat und der sich neuestens Paul Aebischer anschließt: es handle sich um eine echte Urkunde Tello, die aber einen Vergabungsakt seines Vaters, des Präses Victor teilweise mitbenütze (Transsumptthese). Sodann die Ansicht Bruno Meyers und Elisabeth Meyer-Marthalers, wonach der Grundtext zwar von Tello allein herrührt, indes durch Zusätze zweier verschiedener Hände ungleicher Zeit erweitert ist (Interpolationsthese).

Beide Erklärungsversuche haben die Prämisse gemeinsam, daß uns kein Text aus einem Gusse überliefert ist. Und um es hier vor-

* Der Stiftungsrat der Moser-Nef-Stiftung hatte die Güte, die Drucklegung dieser Abhandlung durch einen ansehnlichen Beitrag zu unterstützen, wofür ihm der Vorstand der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden den verbindlichen Dank ausspricht.

¹ Il testamento di Tello vescovo di Coira e la legge romana udinese. Atti d. R. Accademia dei Lincei 1889 ser. IV vol. VI p. 242 ss.

² Vgl. die Hinweise auf das einschlägige Schrifttum im Bündner Urkundenbuch I, Nr. 17, dazu Paul Aebischer, *Eléments autochtones et étrangères dans la diplomatie et le lexique du testament de Tello*. ZSG. 27, (1947), S. 174 ff.

³ Dtsch. RG. I², S. 521.

wegzunehmen: ich bin derselben Auffassung und glaube, daß diese Überzeugung heute allgemein sein muß. So sehr sich aber unser Text schon einem flüchtigen Blick als ein Konglomerat darstellt, so schwierig wird des Knotens Lösung. Auch das, was nachstehend zur Sache vorgetragen wird, ist sicher nicht das letzte Wort. Genug, wenn es uns auf dem Wege der Erkenntnis weiter führt.

Es war wirklich zu einfach, die Frage kurzweg auf «echt oder unecht?» zuzuspitzen. Mit der Transsumptthese wurde daher versucht, die Ungleichheit der Ausdrucksweise zu erklären. Mit der Interpolationsthese, die jüngere Herkunft einzelner Textstellen als Tatsache zu begreifen. Gleichwohl befriedigen beide Deutungswege nicht ganz.

1. Der Transsumptthese stellt sich ein psychologisches wie rechtliches Bedenken entgegen. Hätte nämlich Victor sein Gut bereits Disentis vergabt gehabt, so müßte Tello sein Zutun anders kennzeichnen und begründen. Er spricht vom väterlichen Auftrag, nicht von einer Schenkung Victors. Und er bezeichnet das Objekt als sein väterliches Erbe, nicht als bereits an Disentis vergabtes Gut⁴. Es ist auch nicht erfindlich, wieso ein «ad me pertinet» zwar objektiv, ein «portio mea» aber subjektiv gefaßt sein soll. Und überhaupt hat ein derartiger Wechsel im Ausdruck nicht das Gewicht, das ihm hier beigelegt wird.

Psychologisch leuchtet nicht ein, wie Tello die Erfüllung eines väterlichen Auftrages mit seiner Dankschuld gegen Gott, seiner Sündenlast begründen konnte. Hier liegt entweder die stilistische Übermalung einer spätern Zeit, oder Vermengung zweier ganz verschiedener Vorgänge vor.

Mit Recht wurde eine Unstimmigkeit hervorgehoben: bald ist es nur ein Gotteshaus (Kirche, Kloster) mit drei Schutzheiligen — Maria, Martin, Petrus —, bald sind es drei Stätten, an die gestiftet wird. Ohne Belang ist dabei der Wechsel zwischen Kirche und Kloster; das ist im Urkundstil durchaus gebräuchlich⁵. Indes verlangt der Wechsel zwischen Ein- und Mehrzahl allerdings eine

⁴ Anders Caesarius von Arles, Pardessus I, Nr. 139: «ea, que monasterio ante per donationem contuli, nunc affirmo». Das Stück hat Havet, Questions Mérov. (Oeuvres I), S. 27 den echten zugezählt, während es Krusch, V. Caesarii, MG. SS. rer. Merov. III, S. 450 als Fälschung ansieht: zu Unrecht. Es atmet spätrömisches Kirchenrecht, sucht aber auf dessen Boden der Klostergründung ihren Bestand zu sichern: ein sicheres Indiz für dessen Echtheit.

⁵ Bei St. Denis z. B. wird herkömmlich von basilica, nicht von monasterius gesprochen. In der Urkunde Pardessus II, Nr. 412, wird teils ad basilica, teils ad monasterio, teils an den Heiligen (domnus) vergabt, jeweils mit dem Zusatz «ubi ven. vir NN. abba praeesse veditur» o. ä.

Erklärung. Streicher sah in der Dreizahl Anlagen, die vor der Klostergründung in der Desertina schon vorhanden waren und an die der Präses Victor stiftete. Allein man müßte diesfalls doch ein Wort über die Art der Rechtsgemeinschaft erwarten; von einer Anteilschaft ist nicht die Rede. Anders, sofern es sich um eine Kirche mit drei Heiligen handelt. Kirchen mit mehreren Patronen sind ja häufig⁶. Hier hat die Interpolationsthese den Stein des Anstoßes beseitigt. Sie sieht in den drei Kirchen einen karolingisch-ottonischen Zusatz. Damals waren anstatt einer Kirche drei Anlagen erstanden. Es ist zwar nur ein Seitenschluß, immerhin doch erwähnenswert, daß nach Raissers (noch ungedrucktem) Ausgrabungsbericht die Reichenau mit einer kleinen einschiffigen Kirche anhebt, die man im 8. Jahrhundert verlängert und erst 810—816 durch eine dreischiffige Basilika ersetzt. Auch Disentis ist kaum an einem Tag erbaut worden.

2. Die Interpolationsthese hat das unstrittige Verdienst, wie hier auch sonst jüngere Zutaten erkannt zu haben. Soweit sie diese mit der Divisio von Bistum und Grafschaft Chur zusammenbringt, wird sie im Rechte sein. Was nicht einleuchtet, ist das Hereinziehen der Placiduslegende, also der Satz von einer Sühne für den «Mord» des Präses Victor, Tello Vater, als Motiv der Zuwendung. Gewiß konnte ein solcher Entsühnungszweck die Blutserven von Anfechtung des Aktes abhalten. Doch in der Urkunde sucht man vergebens die Erwähnung der Mordtat. Zudem: sollte wirklich Tello mit einem frommen Sühneakt so lange zugewartet haben, bis er auf seinen eigenen Todesfall Bestimmung traf? Ich sehe nichts, was dafür spräche. Tatsächlich wird ja auch die ganze Sippe Tello in das Seelgerät miteinbezogen, nicht etwa nur Victor. Daß dabei allerdings von ihrer Sündenschuld die Rede ist, ist stilwidrig und daher allerdings verdächtig, aber doch ohne näheren Bezug auf Victors Tat.

Am besten dünkt es mich, man geht den ganzen Text noch einmal kritisch durch, ohne von einer der beiden Thesen auszugehen.

II. Die Kompilationsthese

So etwa wird man den nachfolgenden Versuch bezeichnen dürfen, der die beiden bisherigen Deutungsversuche auf neuartige Weise in sich vereinigt: die Kompilation verschiedener Grundtexte und die Verunechtung durch jüngere Zusätze.

Auf eine Mehrheit von Grundtexten weisen verschiedene Anzeichen. Einmal die Zweispurigkeit gewisser Textglieder:

⁶ Die Disentiser Heiligen z. B. sind auch Patrone der Abtei Honnecourt (Cambrai), ferner von Sithieu und Prüm (neben Paulus).

Arenga, Dispositio, Anathem – ein formales Kennzeichen. Dann die Begründung mit zwei ganz verschiedenen Motiven: hier Dankeschuld, dort Expiation. Endlich auch die Verschiedenheit des Gegenstandes der Verfügung, die allerdings am wenigsten auffällt.

Am meisten überzeugt wohl die Verquickung der Gedankengänge, mit denen Tello seine Verfügungen begründet. Laufen in einem Text Gedankenreihen durcheinander, von denen jede zwar in sich schlüssig ist, deren Vermengung aber sinnwidrig und wirr anmutet, so liegt der Verdacht einer Kompilation besonders nahe. Man müßte denn das Ungewöhnliche anders erklären können, und ich sehe nicht, wie. Gewiß ist das Latein des 8. Jahrhunderts grammatisch unbekümmert, un gelenk im Ausdruck. Sinnvoll gedacht hat aber auch die damalige Zeit. Vulgärlatein schließt ja klare Gedankenfolge keineswegs aus!

Von da aus kommt man zu zwei Texten: A und B. Doch kommt ein weiteres Element dazu: Bruchstücke eines Testaments, zeitlich höchst wahrscheinlich das jüngste dieser Stücke (T). Nachstehend werden alle drei Bestandteile als Grundtexte behandelt, zu denen dann die nachträglichen Zusätze (Z) hinzutreten. Sie haben mit der Zeit Tellos nichts mehr zu tun.

Bei einem Text wie dem, der hier in Rede steht, wird es stets einzelne Partien geben, wo man vor einem non liquet steht. Das muß in Kauf genommen werden. Genug, wenn sich das Wesentliche klären läßt. Andere mögen anderes hinzubringen. Ist meine Auffassung vom Text nicht stichhaltig, so hilft auch die erschöpfendste Analyse nichts. Habe ich recht gesehen, so schaden offene Fragen nichts.

A. Zur handschriftlichen Überlieferung

Mehrfach kann man dem Text einen verständigen Sinn nur über Textberichtigungen abgewinnen. Die Fehler sind fast ausnahmslos allen erhaltenen Hss. und Drucken gemeinsam. Sie gehen also auf deren Vorlage zurück, auf X. Streicher glaubt, wenn ich ihn richtig verstehe, mit einem bes. alten Zwischengliede auszukommen. Allein damit läßt sich die Textentwicklung nicht befriedigend erklären. Wenn Mabillon sich auf ein exemplar primarium beruft, so meint er wohl nur die beste unter mehreren, insbesondere die älteste Kopie, nicht eine bes. alte. Die Fehlentzifferung rätischer Ligaturen, die Streicher annimmt, kann sehr gut einer älteren Textstufe angehören.

E. Meyer-Marthaler setzt wegen der e caudata* X vors

* Aus satztechnischen Gründen im Folgenden mit æ bezeichnet.

13. Jahrhundert. Die Vorlage von X hätte dann eine Textgestalt C gebildet, im 10./11. Jahrhundert unter Zusätzen (Mordsühne, drei Kirchen) z. T. in Randschriftform entstanden. Vorauf ginge eine karolingische Versio B, welche — zumal im Hinblick auf die Auseinandersetzung von Bistum und Grafschaft Chur — unter Zusätzen den Besitzstand der Abtei zu sichern suchte.

Bleiben wir hier bei X stehen! Sein terminus ante quem, etwa 1200, trifft zu. Um diese Zeit kommt ja das æ in Abgang. Anderes spricht indes dafür, X möglichst nahe an 1200 heranzurücken. Zweimal mindestens steht nämlich für einen z-Laut h, eine Verwechslung, die nur der steile Schafst des hohen z um diese Zeit erklären kann.

Sämtliche Hss. haben (B 4 I m) Calanho für Calanzo (Calantio: z = Hörfehler), haben (B 4 I n) spehaticis statt spezaticis (Hörfehler für speciaticis)⁷. In B 4 I d schreibt dagegen nur die Hs. von 1628 (A bzw. D¹) Calanhonis, B = D² Calanbonis, C = D³ Calauisionis (au anstatt an = Fehllesung des Diktanten, sio anstatt tio Hörfehler des Nachschreibers). Die Fehlentzifferung ist somit erst durch X selbst veranlaßt, nicht durch dessen Vorlage, und X liegt um 1200.

Gewisse Fehllesarten deuten auf den Gebrauch von Siglen oder Abkürzungen, wie sie bei Kopialbüchern gebräuchlich waren. Nun finden sich diese Fehllesarten einheitlich in allen Hss. Wahrscheinlich wurde hier nicht erst X falsch abgeschrieben, sondern bereits eine Vorlage dieses Zwischenglieds. Folglich schöpfte X nicht unmittelbar aus der Urkunde, welche den Text ja doch gewiß in ungekürzter Form darbot, vielmehr aus einem zweiten Zwischenglied, vermutlich einem Kopialbuch K, das — wie sich zeigen wird —, nach 1048 anzusetzen ist, zu welchem aber X selbst (gegen 1200) terminus ante quem ist.

B. Zum Textbild*

Es geht nunmehr darum, die Aufspaltung des Textes in verschiedene Bestandteile erst einmal zu umreißen. Voll einsichtig wird sie bei der Textanalyse (unten C). Zum Teil handelt es sich dabei um sog. höhere Textkritik, nm Einfühlung in [die stilistische Verschiedenheit der Textglieder. Äußere Kennzeichen treten zurück.

⁷ Hörfehler finden sich im Tellotext auch sonst, so in B 3: et anstatt sed, in A 4: discerno für decerno, in B 4 I e: Alevenoce für a(d) Levenoce, in B 4 II b: Aflupio für a(d) Flupio, in B 4 II d: despicius (= despiciis) für de spiciis, in T I b: et Alecus für Etalecus, in A 6: dogalium = docalium).

* Vgl. unten I. Anhang.

1. Hauptproblem ist die Sonderung von A und B. An sich wäre ja denkbar, daß Tello das vergabte Vermögen (sein väterliches Erbteil) anschließend spezifiziert, wie es bei Testamenten vorkommt. Was also spricht dafür, hier zwei getrennte Akte anzunehmen? Das soll nun weiter unterbaut werden.

A kennzeichnet sich selbst als *cessio*, B als *donatio post obitum*. Nun hält aber der Sprachgebrauch der Zeit beide Geschäfte auseinander. Und ganz entsprechend wird hier jeder der beiden Akte auch anders begründet. In A weiß Tello sich Gott Dank schuldig und fühlt sich durch die Schrift gemahnt, als Inhaber von Kirchengut das Seinige dazu zu geben. In B drängt ihn die Sündenlast zu frommer Zuwendung. Und ebenso verschieden ist der Gegenstand: in A sein ganzes väterliches Erbe, wie es die urkirchliche Auffassung verlangt, in B benannte Güter und Leute: es sind mit Truns acht Villikationen, 51 hörige Familien und zwei Hagstolzen. Das kann doch kaum das ganze Erbe sein, das der Statthalter Rätien dem Sohne hinterließ!

2. Die Testament-Fragmente setzen sich von A und B erkennbar ab. Es wird sich unten zeigen, daß sie Bestimmungen voraussetzen, die dem erhaltenen Texte fehlen, bei Testamenten aber gang und gäb sind. Vor allem ist hier an die Freilassungen zu denken. Noch schwerer wiegt, daß alle Zuwendungen an die Churer Bischofskirche fehlen, ja daß auch die Arenga mit *Narratio* in einem Testament des Churer Bischofs Tello anders hätte lauten müssen. Sie können also nicht zu T gehören. Zu diesen sachlichen Bedenken kommt bestätigend der stilistische Gesichtspunkt. Wie vielfach (nicht durchgehends) in den Testamenten spricht nämlich hier der Testator im *pluralis majestatis*. Demgegenüber wird in A kaum je, in B gelegentlich zwar auch die Mehrzahlform gebraucht, indes just in der Arenga und in der *Narratio* nicht, auch nicht im Eingang zum *Dispositiv*.

In T wird ferner die Verfügung nicht als *cessio* bzw. *donatio post obitum* bezeichnet, vielmehr als *donatio sanctorum*. Als *Formularrubrum* mag das hingehen. Im Kontext ist diese Etikette mindestens ungebräuchlich und wahrscheinlich erst vom Kompilator anstatt *testamentum* eingesetzt, um T vor allem an den B-Text anzugleichen.

3. Endlich die Zusätze. Sie sind wiederum zweierlei Charakters.

a) Zusätze des Fälschers-Kompilators: F. Sie dienen teils zur Überkleisterung von Textfugen, teils schärfen sie die Waffe, als welche die Urkunde verwandt werden sollte. Daran verrät sich dann so Ziel wie Anlaß der Fälschung.

b) Zusätze eines Glossators: G. Es handelt sich hier um harmlose Randschriften, die nach dem Machwerk F erst entstanden und wahrscheinlich noch später in den Text geraten sind.

So also stellt sich mir das Textgefüge dar. Längst wären andere wohl vor mir zum gleichen oder doch einem verwandten Resultat gelangt, würde nicht die schier unentwirrbare Verschachtelung der drei Grundtexte⁸ stutzig machen. Sie fordert in der Tat für sich allein schon eine Absicht, die sie verständlich macht. Der Fälscher ist ja kein besonders raffinierter Meister in der hohen Kunst des Fälschens, das zeigt die Einfügung der T-Bruchstücke. Wozu dieses Zusammenschweißen der verschiedenen Texte? Man kann es nur vermuten. Es kam ihm wohl bei seiner Arbeit darauf an, eine tunlichst weit ausgreifende Ausstattungsurkunde Tellos vorweisen zu können, gleichsam eine Pancarta Disentiser Altbesitzes — wie man zu Murbach eine solche des Stifters Ebrohard von angeblich 728 herstellte, bei der gleichfalls ein echter Text den Grundstock bildet. In ein so umfangreiches Dokument mochten die F-Zusätze (auf die es doch dem Kompilator ankam) sich unauffälliger einschmuggeln lassen.

C. Die Textanalyse

Zunächst ist hier noch einmal und einläßlicher zu fragen: was spricht für eine Mehrheit von Grundtexten? Sodann: wodurch erweisen sich die behaupteten Zusätze jüngerer Zeit als solche?

⁸ Eine freilich entfernt nicht so groteske Verschachtelung bei Pardessus II nr. 273: Verquickung der Gründungsurkunde des Nonnenklosters St. Julien zu Auxerre (635) mit einer Stiftung wahrscheinlich an das Männerkloster St. Julien daselbst und einer Glosse dazu. Ich bezeichne erstere mit N, die zweite mit M, die Glosse (zu M) mit G:

N: Propterea cognoscat meis laboribus et impensionibus me cellam sive coenobium in suburbano Autiss. construxisse,

G: in basilicis tribus: id est domnae Mariae et domni Andreae ap. et s. Juliani mart. cum oratorio s. Ferreoli et s. Martini!

N: annuente et consolante domino nostro Dagoberto piissimo rege. Ordinavi et statui, qualiter ibi sanctimoniales puellae et viduae domino deservire debeant, deputans quasdam res (usw.) reservatas.

M: Ad hoc autem procurandum et stabiliendum Andegisum ven. diaconum constituimus, addentes, ut singulis diebus in basilicis tribus (dazu obige Glosse) singulas missas celebrare non desinant, quinta vero feria ibi missas celebrent.

Da Nonnen keine Messen zelebrieren, kann die mit Seelgerät belastete Vergabung sich nur auf ein Männerkloster oder Stift beziehen.

I. Die Texte A und B

Zwei Rechtsakte und zwei Formulare sind hier verquickt. Nennt A sich in A 5 *cessio*, so B in B 5 und 7 *donatio*. Tello erklärt in A: *cedo cessumque in perpetuum esse constituo atque decerno*. In B: *dono et transfundo*. Was steckt hinter diesen Formeln an Rechtsgehalt?

Die spätantike Urkundspraxis Westroms ging von der *Donatio* aus. Nach dem westgotischen *Breviar C. Th. VIII 5,1*⁹ und der *Interpretatio*, die über ein verlorenes fränkisches Zwischenglied zu *L. Rom. Cur. VIII 5* hinführt, war die Verurkundung hier vorgeschrieben. Vertragspartner, vergabtes Gut waren zu nennen, auch Zeugen beizuziehen, die *portio legitima* (Falzidische Quart) war freizuhalten. Die Übergabe (Grundstücksräumung) soll vor Nachbarn oder Zeugen erfolgen, danach ist die Verbuchung (*allegatio ad gesta*) zu bewirken. Bei Nießbrauchvorbehalt wurde die Übergabe fingiert: *Brev. C. Th. VIII 5,2*. In dieser Linie hält sich auch das merowingische Formular der *Donatio*, wie es in Formeln und Urkunden breit belegbar ist. Den Rahmen bilden eingangs *Invocatio* und *Arenga*, am Schluß *Sanctio* und *Eschatokoll*. Die *Dispositio* lautet etwa: *dono donatumque in perpetuum esse volo et de jure meo in jus et dominationem eius transfundo*.

Als auch bei anderen dinglichen Akten die Verurkundung verlangt wurde, mußte das Formular geändert werden. Statt *dono* hieß es nun gegebenenfalls *cedo* und statt *donatio* nun *cessio*. Damit wurde der Rechtsgrund des Erwerbs aus der Verfügungserklärung ausgeschieden, wenn ihn auch die *Arenga* nennen konnte. Die *Cessio* war abstrakt. Dinglich wirkte sie mit vollzogener Erklärung, wie die in *jure cessio* Roms, auch wo man sich das Gut auf Lebzeiten vorbehielt¹⁰. Näherberechtigte, die sich verkürzt glaubten, mußten sich rühren¹¹, lief gegen sie doch die Ersitzungsfrist. Hier liegt ein Unterschied zum Testament, das erst beim Tod anfechtbar war und daher mittelst *Sanctio* geschützt wurde. Verkürzte aber die *Donatio* das *Noterbrecht*, so war sie unwirksam: *Brev. C. Th. VIII 5,1* *Interpr.* = *L. Rom. Cur. VIII 5,1*. Markulf

⁹ Auf die Tragweite dieses Gesetzes für die spätantike Urkundenpraxis hat mich Wieacker freundlich hingewiesen. Vgl. auch Steinacker, *Antike Grundlagen der frühmittelalterlichen Privaturkunde*, S. 101.

¹⁰ Der Vorbehalt gilt als *traditio*: *Brev. C. Th. VIII 5,2* = *L. Rom. Cur. VIII 5,2*: *si usumfructum reservaverit, pro traditione teneatur*.

¹¹ Daher erklärt Chrothilde in ihrer *Cessio* a. 670 (*Pardessus II*, Nr. 361) anfechtende Bluterben für zugunsten der Abtei enterbt: «*si alequi de here debus Nostris ad (!) diae presente deliberacione Nostra infrangere volueri(n)t.*»

sagt (II 4): eigentlich bedarf die Cessio keiner Strafklausel (Verkürzte mußten ja bei Lebzeiten anfechten). Bei der Ausstattung von Solemniacum erklärt Eligius 632: *legum latores in cessionibus solam tantum dixerunt professionem sufficere*¹². Und F. Turon. 4 variiert es dahin: *sola voluntas illius aut scriptura aut testibus conprobata pro omni firmitate sufficiat*.

Dieser ihr abstrakter Zuschnitt empfahl die Cessio besonders da, wo schon ein Anspruch vorlag, dessen Erfüllung das Geschäft bezweckte, oder auch da, wo zwar der Akt nicht zur Erfüllung diente, vielmehr ein gegenseitiges Kausalgeschäft darstellte, jedoch nicht einem feststehendem Typus angehörte. Zumal, wenn aus bestimmtem Grund (etwa beim Seelgerät) die Gegenseitigkeit sich rechtlicher Kennzeichnung entzog.

Geht man die 18 Formeln durch, die — neben den paar Urkunden mit Cessio — unsere Kenntnis tragen, so gelten fünf¹³ einer *donatio propter nuptias*, fünf¹⁴ der Zuwendung eines Voraus bzw. der Ausstattung treuer Verwandter, vier oder fünf¹⁵ frommen Vergabungen, wobei drei davon ein Seelgerät einschließen (Gegenseitigkeit!), zwei lohnen treue Dienste¹⁶ und als einzige erwähnt die Form. Tur. 4 kein Motiv, so daß sie sich für Fälle jeder Art gebrauchen ließ.

Neben den Formulae, die fürs 8. Jahrhundert ein schlüssiges Bild liefern, sind ein paar Urkunden mit Cessio erhalten. Vom Gründungsdokument des nachmaligen Bischofs Eligius von Noyon für Solemniacum war schon die Rede. Hinzu tritt die Gründungsurkunde Chrothildens für die Abtei Bruyère a. 670 (Perdessus II

¹² Auf Grund der erhaltenen Abschriften neu ediert von Krusch, V. Eligii, MG. SS. rer. Merov. IV, S. 746 ff.

¹³ Form. Andec. 1 c, 40, 54, Markulf II 16 (nach Entführung), F. Bitur. 15 (mit *allegatio ad gesta publica*).

¹⁴ Form. Andec. 58 (ad filium), 36 und Markulf II 11 (ad nepotem), F. Turon. 21 (ad filium vel nepotem) und C. Senon. 23 (ad filium) — nur scheinbar eine Cessio post obitum, erklärtermaßen vielmehr eine solche «ad (!) die presente». Das vorausgehende «post meum quoque discessum» ist verrutscht (was Zeumer übersah); es gehört zur vorangehenden Befreiung von Einwurfspflicht: «extra consortium germanus tuos», wo es unmittelbar anschließen müßte.

¹⁵ Markulf II 4, Form. Turon. add. 1, C. Senon. 14 und 41. Trotz ihres Rubrums ist C. Senon. rec. 12 keine Cessio, sondern Concessio (Verwilligung). Aus späterer Zeit und mit kautelarjuristischer Häufung der Vorstellungen Coll. Flavin. add. 1: «dono, cedo, trado, ligo (= lego) adque transfundo».

¹⁶ Form. Arvern. 6, Markulf II 36.

nr. 361). Beide Male ist das Cessio-Formular streng durchgeführt, der Akt ex nunc wirksam.

Eine *cessio post obitum* kennen die *Formulae* nicht oder doch nur der Sache nach. So behält sich in F. Andec. 54 der Mann am *dotalicium* auf Lebzeit den Mitgenuß vor: die volle Wirkung trat mithin erst mit seinem Tode ein. Die älteste mir bekannte Urkunde mit *cessio post obitum* ist die Zuwendung der Dame Goyla an St. Benigne in Dijon a. 634 (Pardessus II nr. 554). Immerhin handelt es dort sich um benannte Orte, nicht wie bei Tello um eine ganze Erbschaft (bei der ja die *separatio bonorum* kaum durchzuführen war, so daß ein Inventar erwartet werden müßte). Vielleicht sind also die Worte «*post obitum meum*» Angleichung an den Vorbehalt B 5. Doch wie dem sei: an der sofortigen dinglichen Wirkung auch der *cessio post obitum* ist nicht zu zweifeln: die Wahl des Typus spricht dafür, ebenso auch der Satz, der Leibzuchtvorbehalt ersetze die *traditio*. Markulf II 37/38 zeigt, daß auch die *Cessio* registerfähig war. Erfolgte sie nur treuhandweise, so hatte der Treuhänder mit der *Cessio* zugleich die Mandaturkunde zur *allegatio ad gesta publica* vorzulegen. Bloße Berufung auf den Auftrag, wie im Tello, genügte sichtlich nicht.

Daß zwischen *Cessio* und *Donatio* unterschieden wurde, geht aus Markulf II 37 ebenfalls hervor. Noch klarer allerdings aus L. Rom. Cur. XI 12. Als einander widersprechend, daher ungültig werden hier Urkunden über das gleiche Geschäft mit verschiedener rechtlicher Kennzeichnung erklärt: etwa einmal als Kauf, dann als Schenkung, dann als *Cessio* (Hs: *censio*, vgl. aber Zeumer Mg. Leg. V. S. 386 und im Index unter *cessio*, auch unten Tello A 4!). Eine Verquickung beider *Formulae* (wie im Tello) findet sich weder in den *Formulae* noch in den mir bekannten Urkunden der Zeit. Wohl wird gelegentlich erklärt «*dono et cedo*» o. ä.¹⁷, um neben dem Erwerbstitel die Rechtsabtretung dinglich zu kennzeichnen;

¹⁷ «*Dono atque cedo*» im langob. Rechtsgebiet: Schiaparelli, C. dipl. Lang. I, Nr. 123 (756) und nr. 124 (757). Vgl. ferner die erw. Formel Flavin. add. 1, die aber aus dem Üblichen herausfällt und kaum dem Kanzleigebrauch entspricht. Ferner die Urkunde Pardessus I, Nr. 196 (587) mit «*cedimus et donamus*» — eine Fälschung, die mit dem mythischen Burgunderkönig Gaudisello und seiner Gattin Theudelinda arbeitet und sich durch Namenformen wie Girart und Gimbergia, Gosmart, Ismart, Costabulus schon selbst richtet. — Nur scheinbar macht eine Ausnahme die Urkunde Pardessus II, Nr. 492 a. 715, wo der Donator seinen Anteil an Autre, Gau Vouzier (Reims) mit dem Beschrieb versieht «*super ipso fluviolo Altro cido in pago Vonginsi*»: *cido* steht hier für *sito*, nicht für *cedo*.

doch dabei hat es sein Bewenden. Wenn die Form. extravagans 22 (Zeumer, *Formulae* S. 547) die Aufschrift *cessio vel donatio* trägt, so ist das Rubrizierweiseit des Schreibers. Der Text selbst ist einzig eine *Donatio*.

Ungleich und unvereinbar ist die religiöse Motivation in A und B, wie schon bemerkt wurde. Auch darin zeigt sich das Zusammenflicken zweier Texte. Doch was den Tellotext von andern Kompilationen dieser Art trennt, was ihm einzigartig ist, ist dies: hier sind nicht etwa Bruchstücke aus zwei Urkunden (A und B) entnommen, vielmehr sind beide vollständig erhalten: zwei in sich selbst geschlossene, sinnvolle Urkundstexte. Das spricht wohl für sich selbst!

II. Der T-Text

Das spätrömische Testament lebte bekanntermaßen im frühen Mittelalter in der Kirche wie in den romanischen Ländern überhaupt fort. Dabei treten nun aber neue Züge in Erscheinung.

1. *Gestaltwandel des Testaments im frühen Mittelalter*

Noch immer war die Erbeinsetzung *caput et fundamentum totius testamenti*. Gleichwohl genügte sie dem wachsenden Bedürfnis nicht, für jedes Nachlaßstück einen darauf bezüglichen Erwerbstitel zu haben. Daher wurde es üblich, den Nachlaß einzeln beim Testieren aufzuführen und zu sagen, wem jedes Stück gehöre, ob Erben oder Legatar. Die Erbeinsetzung bildet seitdem nur den Rahmen, in den die Einzelaufzählung hineingehört. Ein Brauch, welcher die strenge Scheidung zwischen Erbeinsetzung und Legat *per vindicationem* mehr und mehr verwischen mußte und die Unempfindlichkeit anbahnt, welche das spätere Mittelalter dafür zeigt. Es entsprach dieser Verlagerung des Schwerpunkts auf Einzelverfügungen, daß — wie schon Haver¹⁸ sah — im 8. Jahrhundert die Erbeinsetzung auch zuweilen nachhinkt.

Die stückweise Regelung der Nachfolge machte ferner eine Generalklausel erforderlich, um Übersehenes, auch künftigen Erwerb mit einzuschließen und ihn dem Erben zuzuhalten¹⁹. Bei diesem Anlaß wird zuweilen ausbedungen, daß die *Falcidia* (Quart) den übergangenen Blutserven verbleiben solle.

¹⁸ *Questions Mérov.*, I, S. 27, Anm. 9.

¹⁹ Vgl. das Aredius-Testament a. 573, *Pardessus* I, Nr. 180: «quidquid in hoc testamento non comprehensum est, ab herede Nostro domno Martino omnia sibi vindicanda revocet».

Freilaß- und Ausstattungsverfügungen kannte bereits das römische Testament. In der christlichen Ära sind sie überaus beliebt, sie stehen frommen Vergabungen kaum nach. Das gilt auch fürs frühe Mittelalter. Die Ausstattung der Freigelassenen wird namentlich benannt oder es wird auch nur auf das Peculium als Freigelassenengut verwiesen²⁰. Wird je in einem Testament eine Kraftloserklärung älterer Verfügungen ausgesprochen, so werden Freilassungen davon ausgenommen²¹.

Den Abschluß bildet eine oft drastische Anathemformel. Bei der geringeren Verbreitung der Letztwillenstreuhand diesseits der Alpen war sie als Sicherung vor Anfechtung bzw. Nichtausführung letztwilliger Anordnungen besonders wichtig.

Wo in der Rechtssprache der Zeit der Stil des Testaments lebendig blieb, sind auch Bruchstücke eines solchen leicht erkennbar. Auch die Umbenennung zur *donatio sanctorum* hindert die Zuweisung nicht. Freilich, wie einerseits im Tellotext auch T durch Zusätze verändert ist, so hat der Kompilator andererseits gekürzt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt: ein dankbares Feld für die textkritische Bereinigung.

2. Die einzelnen T-Bruchstücke

a) Die Ausstattung Getreuer: T I 1

Nur rückverweisend nimmt die Generalklausel T I 2 auf Freilaßakte Tellos Bezug. Die Überlieferung ist gerade hier bruchstückhaft und nur anhand des Formulars ergänzbar: «(volentes tamen fidelium Nostrorum) absolutionem, uti conscripta est, permanere». Der technische Wortsinn von *absolutio* liegt fest, neben dem Vollzug der Urkundung (der hier ausscheidet) kommt nur Freilaß in Frage²². Der Vordersatz mag durch Homöoteleuton (*Nostris Nostrorum*) zufällig ausgefallen sein.

Zunächst hat es freilich den Anschein, als handle es sich auch hier um Zuwendungen an das Kloster. In Wirklichkeit zählt der

²⁰ Pardessus II, Nr. 452 (ca. 700): «hos omnes cum peculiare eorum liberos liberasve esse praecipio».

²¹ Markulf II 17: «epistolas ante hunc testamentum prenotatas, quas hic non commemoravimus, excepto de ingenuitatis, vacuas permaneant».

²² Vgl. Zeumer, MG. Formulae, Index s. v. *absolutio*, Schiaparelli, C. dipl. Langob. I, Nr. 109 a. 753: «cartola absolutionis». Den anderen Wortsinn = Vollziehung einer Urkunde erörtert Steinacker a. a. O., S. 90 f.

Testator 16 «Getreue»²³ auf, welchen er auf den Todesfall zu Eigen gibt (quibus et post obitum Nostrum donamus), was er bei Lebzeit ihnen überlassen hatte (quantum concessimus Nobis viventibus), m. a. W. ihr Peculium. Der Wortsinn ist hier eindeutig, an der Absicht zu schenken läßt donamus keinen Zweifel, und die Pluralform quibus zeigt, daß die Getreuen und nicht die Abtei beschenkt wird.

Wenn es gleichwohl bei jedem der Genannten heißt, das Gut solle nach des Testators Tod dem Kloster heimfallen, so ist das damit unvereinbar²⁴ und Zutat des Überarbeiters, der den prägnant gefaßten Schenkungsakt wohl nicht begriffen hat, sonst hätte er ihn kurzerhand gestrichen. Gleichwohl hatte er einen Ansatzpunkt für die Verfälschung. Es war schon vor 614²⁵ beliebt, Freigelassene unter Kirchenmunt zu stellen²⁶, vor allem, wo Kirchen zugleich Erben waren. Eine derartige Klausel mag im hier benützten Testament gestanden haben, und Disentis mag Muntherin gerade dieser Leute gewesen sein. Erhalten hat sich ein Hinweis bei Truz von Kästris (T I 1 q): «et ipsum Drucionem statuemus ad ipsum locum sacrum esse commendatum». Hier ist stehen geblieben, was sonst durch die Heimfallklausel ersetzt wurde. Nur noch bei Maiorin von Ems findet sich eine Spur (T I 1 p). Es scheint, daß Maiorin sich in die Hörigkeit begeben hatte und daher

²³ Vgl. das Testament des Bischofs Bertram von Le Mans a. 615, Pardessus I, Nr. 230: «Fidelissimis meis W. et W., quia mihi fideliter deservire noscuntur: quicquid eis dedi vel ipsi meo tempore visi sunt adquisisse, totum et ad integrum eis volo esse concessum et filii eorum, quamdiu vixerint, possideant et ne nullus ab eis exinde nihil audeat auferre jubeo ac decerno» usf. — V. Desiderii Cadurc. (SS. rer. Merov. IV S. 585 f.) c. 29: «exceptis autem quae suis fidelibus diversis in locis concessit, ecclesiae Cadurchae haec specialiter dedit». — Nur auf Lebenszeit, — jedoch der Freigelassenen natürlich! — läßt Form. Flavin. 8 nach Widerads Testament von 721 ihnen Gut zukommen, doch sind die Freigelassenen der Vorlage (Pardessus II, Nr. 514) Kleriker!

²⁴ Das würde auch zutreffen, wenn man mit Coll. Flavin. 8 Schenkung auf Lebenszeit des Freigelassenen annähme.

²⁵ Vgl. das Aredius-Testament a. 573, Pardessus I, Nr. 180: «et istos liberos et liberas Nostras, quas Nobis bonae memoriae genitor Noster J. per testamentum suum commendavit, similiter et illos, quos pro remedio fratris Nostri E. liberos fecimus, tibi sancte Martine, defensandos commendamus».

²⁶ Vgl. can. 7 der Synode von Paris a. 614, dazu das Abbo-Testament a. 615, Pardessus II, Nr. 230: «ingenuitas sub defensione ipsius abbatris debet perpetualiter perdurare».

nun eine Ausstattung erwarten durfte. Jedenfalls erhält er zu seinem Ackerland in Valendas ein Emser Hubengut dazu, das er bereits bebaut und nun behalten soll: «pro commendatione» und «ad nutrimentum». Doch der Testator sichert hier das Heimfallrecht, falls er abwandert: «quod si semet ipsum ab hoc loco subtraxerit²⁷, ipsa possessio ipso monasterio stabilis sit (!) permanere nec liceat alicui ab hoc abstrahere». Von da aus ließ die falsche Heimfallklausel sich unschwer ersinnen.

b) Die Generalklausel: T I 2 und II a

Der Sinn der Klausel ist durch ihre trümmerhafte Überlieferung fast unkenntlich. Nach Testamentsart muß es heißen: was je hier nicht aufgeführt ist, soll gleichwohl der gen. Kirche als meiner Erbin zufallen, jedoch mit Ausnahme der Falcidia (Quart) und unbeschadet der Freilaß- und Ausstattungsverfügungen. Das erste der drei Satzglieder hat der Kompilator auch noch aufgespalten. Der Nachsatz zu «stabiliendum proponimus» ist nämlich in die Sanctio verschoben, wo ihm ein weiterer Satz, wohl aus derselben Quelle, nachfolgt (Hoc obfirmari), der hier nicht interessiert. Statt dessen geht der Text in T I 2 nach «pervenisse» wie folgt weiter: zunächst mit der Generalklausel (der Nachsatz ist verloren), dann mit dem Vorbehalt der Quart, schließlich (es fehlt der Satzbeginn) mit der Klausel, daß die Freilaßverfügungen in Kraft bleiben. Ein mühsames Zusammenholen, das ohne Kenntnis des zeitgenössischen Formulars wohl kaum gelänge. Das Textbild sieht so aus:

T I 2: Hoc stabiliendum proponimus, — T II a: ut haec conscriptio proprietatis facultatum Nostrarum fieret tam de compactione²⁸ quam de proprietate, de quaecunque adtractu vel conquisito ad Nos noscetur pervenisse. — T I 2: Et quicquid immemores fuimus aut in hac donatione sanctorum non conscrip-

²⁷ Dazu das Abbo-Testament a. a. O., S. 375: «et si ipse de ipso monasterio sicut libertus se abstrahere voluerit, in pristinu servitio revertatur et ipsas colonicas et ipsi monachi ad parte herede meam s. Petri monasterio (= Novalese) recipiant». Schollengebundenheit enthält auch Widerads Testament a. 721, a. a. O., Nr. 514.

²⁸ Hss: compactione — proprietate. Vgl. aber Markulf II 7: «tam de hereditate parentum quam de comparatum», II 6: «tam de alode aut de comparatum vel de qualibet adtractu», V. Desiderii c. 29: «ut quicquid ex parentum successionem, quicquid regio munere, quicquid propria comparacionem adquisisset, eidem ecclesiae per testamenti seriem diligaret». Ähnlich in zahllosen Urkunden und Formeln. Conpactio ist danach sicher in comparatio zu bessern, vielleicht auch proprietas in hereditas.

simus, (haec omnia sint data ad jam dictam ecclesiam) preter quartam, quam relinquimus de omnibus rebus Nostris (legitimis heredibus Nostris, volentes tamen fidelium Nostrorum) absolutionem, uti conscripta est, permanere.» An zwei Stellen bedarf es also einer Lückenfüllung, die ich im Stil der Testamente, wenschon nur ungefähr zu geben suchte.

c) Die Datumzeile: T III

Zeitpunkt und Etikette (donatio sanctorum) weisen dieselbe T zu. Dagegen ist das übrige Eschatokoll, soweit es nicht aus A herrührt, eher dem B-Text als dem Testament entnommen.

III. Echtheit und Herkunft der drei Grundtexte

Zu fragen ist: sind diese Textteile fürs 8. Jahrhundert glaubhaft? Stammen sämtliche drei von Bischof Tello?

1. Echtheitsbedenken gegenüber A

Formal ist A vertrauenswürdig. Zwar ist «viri illustris» nicht korrekt: man würde ein «inlustris viri» erwarten. Doch kann nachlässige Wiedergabe seiner Vorlage durch den Kompilator im Spiele sein. Zweimal nennt sich in A der Bischof selbst, einmal auch seinen Vater Victor. Tello bittet um Verurkundung seiner cessio (A 5), und dem entsprechend werden aus der addierten Zeugenreihe wohl der Richter (vgl. Brev. C. Th. VIII 5,1 und Interpr. am Ende) und die drei Kurialen (Brev. C. Th. XII 1,8– L. Rom. Cur. XII 1,7) zu diesem Text gehören. Die beiden milites sind dann «sonstige Zeugen» (L. Rom. Cur. a. a. O.).

Sachlich befremdet aber, daß der Bischof sein väterliches Erbe unter Übergehung der Bischofskirche an die Abtei abtritt. Auch die Tatsache, daß Disentis schon damals bischöfliches Eigenkloster war, kann dieses Bedenken nicht ausräumen, wie andere bischöfliche Testamente zeigen. Es war ständiger Brauch, die eigene Bischofskirche mindestens als Miterbin einzusetzen. Wie soll man hier die tacita exhereditatio erklären? Gewiß, ein Noterbrecht der Kirche kennt L. Rom. Cur. V 3 (= Brev. C. Th. V 3 Interpr.) nicht. Doch war die kirchliche Tradition stets stärker als Gesetze. Und vollends wendet sich das religiöse Argument Tellos hier gegen ihn, wenn er erklärt, der Inhaber von Kirchengut solle das Seinige damit vereinigen. Danach müßte man doch erwarten, daß Chur und Disentis das Erbe Victors anteilig erhalten! Es gibt m. E. nur eine zulängliche Erklärung dafür: Tello war bei der Cessio an Disentis noch nicht Bischof von Chur, viel-

mehr nur Eigenkirchenherr des Klosters. In A₄ nennt er sich «Tello peccator», das Weitere ist Glosse. Allein in A₂ heißt es klar «Tello vocatus episcopus». Will man dem Text keine Gewalt antun, so bleibt uns nur die Annahme, daß Tello damals Klosterbischof war und erst später den Sprengel Chur erhielt (die Demutsformel in A₂ widerspräche dem nicht: sie ist aus anderer Vorlage hier eingefügt). Trifft diese Deutung zu, dann könnte B eine Berichtigung der einseitigen Zuwendung an Disentis bezwecken, indem ein Teil von Victors Erbe nun an Chur ging.

2. *Der Stil von A und B*

Persönlich und insofern aufschlußreich für das Porträt des Bischofs ist in beiden Texten die Arenga. Bei B ist aber alles Weitere, soweit nicht Zuwendungsbeschrieb, im Stil des Formulars gehalten, während bei A sich der persönlichere Ductus bis zur Dispositio erstreckt. Das überrascht, wenn man bedenkt, daß es sich just bei A um die behördliche Verurkundung der Cessio handelt. Der Bischof hat gleichwohl hier auf die Formulierung stärker eingewirkt, bei B sie einem Schreiber überlassen. Nur so erklärt sich übrigens auch die in Haltung und Niveau ungleiche Motivierung, die es zudem ausschließt, sich beide Texte gleichzeitig verfaßt zu denken.

3. *Ist Tello Urheber von T?*

Man wird mir wohl recht geben: der T-Text hat dem Kompilator entweder in z. T. kaum mehr lesbarem Zustand vorgelegen, oder er hat ihn willkürlich so bruchstückhaft und so verständnislos benützt. Immerhin ist gerade hier das merowingische Formular ganz unverkennbar. Tellos Urheberschaft aber ist durch die Nennung des Ministerialen Senator hinreichend gesichert. Zwar liegt das Dienstgut, das B₄ VI a erwähnt, in Mels, wo er auch seines Amtes waltet, während ihn T I m in Fellers ausgestattet zeigt. Doch schließt die Seltenheit des Namens zufällige Doppelgänger aus. Möglich, daß es sich um Vater und Sohn handelt. Doch wäre auch eine Verpflanzung gerade bei Ministerialen nichts Ungewöhnliches, und ein gewisser Zeitabstand zwischen B und T wird ohnedies anzunehmen sein.

IV. Die Zusätze des Tellotextes

Man hat, wie schon bemerkt, hier zwischen Zusätzen des Kompilators, die in Fälscherabsicht angebracht wurden (F), und solchen eines harmlosen Glossators (G) zu unterscheiden.

1. *Zusätze des Kompilators: F*

Gedanklich hängen diese eng zusammen und lassen einen klaren Plan erkennen. Der Kompilator wollte jedem Zugriff auf Besitz und Einkünfte des Klosters dadurch begegnen, daß er tunlichst den ganzen Altbesitz an Land und Leuten auf einen einzigen, großzügigen Stiftungsakt Tellos zurückführte. Diesen erweiterte er dann zugleich zum Seelgerät für die gesamte Viktoridensippe und bedrohte jeden, der dagegen anginge, über das übliche Formular hinaus mit dem gräßlichsten Fluch und Aufbürdung der kollektiven Sündenlast der Viktoriden sowie der Getreuen Tellos: ein Unikum in der Reihe derartiger Pönformeln. Schließlich apostrophierte er alle diejenigen zumindest kategorial, von denen er einen Zugriff auf die Abtei und ihren Besitzstand befürchtete, um ihnen jede Ausflucht zu verbauen. Demnach sind folgende Zusätze (nur a vielleicht nach karolingischer Vorlage) F zuzuweisen:

- a) Die Zurückführung aller gen. Güter und Leute außer Quarten auf den Vergabungsakt Tellos

Die stereotype Klausel setzt bei Andiastr ein und wird bei den 16 Getreuen als Fälschung erkennbar.

Die Umdeutung der falzidischen Quart²⁹ zum Orte Quarten am Walensee und dessen Zuweisung zum Fronhof Flums ist offenbar beabsichtigt. Mußte doch die Falcidia für Ansprüche Verwandter Tür und Tor öffnen. Zwar werden wohl bestimmte Besitzungen auf die Falcidia den Blutserven vorbehalten: insofern hat die Nennung nichts Befremdliches. Man sieht indes doch unschwer, daß diese eine Villikation kein Nachlaßviertel bilden kann. Der Testamentsstil ist nur nachgeahmt: er überzeugt in diesem Punkte nicht.

- b) Apotropäische Kunstgriffe

Besonders unantastbar wurde der Erwerb durch die sakrale Untermalung. Dem dient einmal der Einbezug der Viktoriden in das Seelgerät Tellos. Auch die entferntesten Blutserven sollten wissen, daß eine Anfechtung des Akts nicht nur das Kloster traf, sondern zugleich das Seelenheil verstorbener Verwandter. Daß dabei deren Sündenlast (samt der der Ministerialen) dem An-

²⁹ Vgl. Widerads Testament a. 721, wo es im Anschluß an die Schollengebundenheit der Freigelassenen heißt: «praeter ista omnia reservavimus in Falcidia heredibus Nostris (12 Orte!) . . . in ea ratione, ut facta mea in omnibus studeant conservare atque defendere», widrigenfalls ihnen die Quart verloren geht. Entsprechend Coll. Flavin. 8.

fechtenden angewünscht wird, ist ganz ohnegleichen und ver-räterisch, schon die Erwähnung pietätlos. Zudem ist gerade diese Zwischenschaltung in B 6 für den Gedankengang störend und daher handgreifliche Fremdkörper³⁰.

c) Die Nennung möglicher Gegner im Anathem

Die gängige Formel lautet: «Si quis aut ego aut ullus de heredibus vel proheredibus meis vel quaelibet extranea persona ausus fuerit» Diese Wendung ist nun durch längere Zusätze erweitert, die Gruppen möglicher und erwarteter Gegner sind ins Scheinwerferlicht gerückt.

Bei den Erben beginnt es. Neben den Agnaten wird die über Frauen laufende Verwandtschaft, neben der gesicherten die ungewisse, nur behauptete nahen wie fernen Grads genannt. Das ist ein wohl berechneter Zusatz, dessen Enträtselung ich allerdings den Genealogen überlassen muß. Aber man sieht sofort: es wird mit fernsten Anwartschaften, auch solchen über Erbtöchter gerechnet. Wer so argumentiert, der muß der Zeit Tellos schon ziemlich fernstehen.

Zum Wort «wer immer sonst» werden verschiedene Kreise angeführt. Voran steht die Gerichtsgewalt (Vogtei, Grafschaft), dann folgt der König selbst: davon alsbald des näheren. Weiter: «verliehene Regalgewalt» (*regalium potestas concessa*); hier stock' ich, denn ich sage mir: so spricht man 765 nicht! Das substantivische Adjektiv *regalia* wird zunächst für die den Bischöfen verliehene weltliche Herrschaft, die *Temporalia* gebraucht, jedoch nicht vor dem 11. Jahrhundert. Im 12. Jahrhundert gewinnt es auch den staatsrechtlichen Sinngehalt: Regal. Weshalb in aller Welt hat sich niemand an diesem Wort im Tello-text gestoßen? Nun, weil man den Genitiv *regalium* auf einen Personenkreis bezog. Doch in der Rechtssprache der Zeit sind mir (*homines*) *regales* nie begegnet: ich kenne nur *regalia* (*jura*). Und was *regalium potestas concessa* ist, kann doch wohl keinem Zweifel unterliegen!

Die Fehldeutung wurde vielleicht durch das anschließende «per *dogalium praesentiam commotam*» begünstigt. Nun sind (*jura*) *ducalia* gewiß denkbar, aber dazu paßt dann *praesentia* nicht: das fordert etwas Ortsanwesendes. Und da man mit den (*homines*) *regales* auch *ducales* abzulehnen hat, *ducalia* aber keinen befriedigenden Sinn ergibt, muß man nach einer an-

³⁰ Dagegen ist es wohl nur ein Versehen des Abschreibers X, daß in B 4 der Verwandtschaftskreis Tellos im Text an falscher Stelle nachhinkt. Der Schreiber hat, als er die Auslassung der Randglosse bemerkte, sie da, wo er gerade stand, nachtragen wollen.

dern Wortform suchen. Ich nehme an, über *docalium* sei ein Strich ausgefallen, also *dōcalium* in *dominicalium* aufzulösen. Die Stelle meint dann die grundherrlichen, insbesondere fiskalischen Eigenwirtschaften an Orten, wo die Abtei begütert war. Durch banngrundherrliches Abrundungsbestreben war ja hauptsächlich Streubesitz bedroht, an welchem es im Tello-text wahrlich nicht fehlt. Liest man *dominicalium*, so ist *commotam* dann Attraktion, es muß *commota* heißen. Wie dem indessen sei: für die Datierung unseres Fälschers reicht «*regalium potestas*» aus. Es handelt sich frühestens ums 11. Jahrhundert. Tatsächlich hatte damals die «Königliche Hoheit» (*regalis potestas*) in die Stellung des Klosters schmerzlich eingegriffen. Heinrich II. hatte Disentis 1020 dem Bischof von Brixen als Eigenkloster gegeben³¹ und der junge König Heinrich III. hatte 1040 die Zuwendung bestätigt³². Dagegen setzte sich Abt Odalrich (1031—1058) zur Wehr und seine bewegliche Klage (*lamentabilis reclamatio*) bewirkte unterm 19. November 1048 den Widerruf der Zuwendung³³.

Die Urkunde, deren Urschrift gleich den Nachurkunden Heinrichs IV., Heinrichs V. und Lothars beim Brande des Klosterarchivs (1799) vernichtet wurde, ist in zwei Abschriften des 18. Jahrhunderts und in Eichhorns Druck glaubwürdig überliefert. Zwar hat Meyer von Knonau³⁴ sie als Fälschung angesprochen. Doch die Gesamtausgabe der Urkunden Heinrichs III. durch Paul Kehr³⁵ hat den Verdacht als grundlos erwiesen.

Wir kennen weder die Beschwerde Abt Ulrichs I. noch das urkundliche Geschütz, das er dabei auffahren ließ. Besaß das Kloster einen Schutzbrief Pippins, so wird der Abt ihn ohne Zweifel vorgewiesen haben. Was aber wirklich einschlug, war der Tello-text in der durch F gezimmerten Gestalt. Das Antasten war hier mit grauenhaftem Fluch bedroht, und an die «Königliche Hoheit» wandte dieser sich noch ganz besonders. Und mit dem Fluch verband sich noch die Überbürdung einer Sündenlast, die militärisch ausgedrückt eine «geballte Ladung» darstellt. Der Erfolg war ein verblüffender, nicht nur beim Kaiser, vielmehr auch bei der Kaiserin, die nun als Fürsprecher für das Kloster auftrat. Es

³¹ MG. Dipl. Heinr. II, Nr. 424.

³² Dipl. Heinr. III, Nr. 23.

³³ Dipl. Heinr. III., Nr. 225.

³⁴ Jahrb. Heinrichs IV. und Heinrichs V., II, S. 224, Anm. 62, VI, S. 259, Anm. 76.

³⁵ Dipl. Heinr. III., S. 299, unter Hinweis auf die gleichlautenden Arengen in Dipl. Heinr. III., Nr. 230, 235, 306 und auf Stengel, Immunitätsprivilegien, S. 244.

ist nur aus der sichtlichen Erschütterung des Gewissens beider hohen Fürstlichkeiten zu verstehen, wenn der Kaiser erklärt, er wolle «pro Nostrae salute animae, etiam pro redemptione animae Nostri antecessoris Heinrichi imperatoris, si quid ignoranter commisit in hac re, quod debetur penae», der Abtei ihre alte Freiheit als Reichskloster zurückgeben³⁶.

Damit war eine diplomatische Schlacht für Disentis gewonnen — wie oft auch sonst, auf Grund eines verunechteten Dokuments, sachlich aber durchaus im Sinn des Rechts. Das Ungewöhnliche der Kaiserurkunde zeigt die unmittelbare Wirkung der Verunechtung, die damit zeitlich festlegbar wird: sie ist nach dem 16. Januar 1040, aber vor dem 19. November 1048 hergestellt worden, unter der Amtszeit, wohl auch auf Veranlassung des tatkräftigen Abtes Ulrich I.

³⁶ Diese Deutung des Vorgangs wird natürlich durch den Hinweis keineswegs entkräftet, daß gerade Heinrich III. für von ihm oder Vorgängern am Reich begangenes Unrecht ein empfindliches Gewissen hatte, im Gegenteil! Übrigens klingt «pro redemptione» noch nachdrücklicher als das sonst übliche «pro remedio». Vgl. dazu MG. Dipl. Heinr. III., Nr. 52: reddimus, non ex Nostro damus, sed pro anima genitoris Chuonradi redemimus a beneficio et ecclesie remittimus. Ähnlich Nr. 65: quaedam bona iniuste ablata ob remedium animae Nostrae patrisque Nostri Chuonradi restituere curavimus. Ferner Nr. 10 ob remedium animae pii genitoris Nostri Chuonradi beneficium, quo pater Noster inde ablatum comiti O. tradidit praedicto abbati remisimus atque tradidimus. Endlich Nr. 238: pro remedio Nostrae animae patrisque Nostri Cōnradi quoddam predium a Muorbachensi monasterio antea iniuste sublatum reddidimus. — Weiter in Selbstberichtigung gehen die Privilegien nicht. Es ist persönlicher Briefstil, wenn in dem sog. Mandat Heinrichs an Rheinau — Dipl. Heinr. III. Nr. 241 — dieser schreibt: crebra petitione episcopi E. . . . devicti erga vos fecimus, quod nec deo nec bonis hominibus placere scimus. Set quia vero humanum est peccare, diabolicum vero perseverare, fatentes peccasse indulgentiam petimus Nobis prænominatique presulis animae et ea ratione concedimus atque iubemus vos pristina uti libertate. — Einzelne Wendungen dieses Textes klingen stark an den Stil kirchlicher Gewissensmahnung an, und wenn das Schreiben überhaupt echt ist, so ist ja an Voraufgang einer solchen kaum zu zweifeln. — Wenn nicht, was immerhin auch denkbar, in der Wiedergabe des Kartulars der Bischofsname «E.» für «R.» steht, hätte sich die Verlehnung der Abtei an den Bischof von Konstanz bereits unter Bischof Rumold wiederholt, wie die Restitutionsurkunde Heinrichs IV. von 1067 — MG. D. Heinr. IV., Nr. 192 — zeigt, wo freilich nicht mehr «ob remedium animae» restituiert wird.

V. Die Glossen: G.

Weder Urheber noch Entstehungszeit sind hier bestimmbar. Als sicher kann nur gelten, daß sie nicht zum Falsifikat gehören, mit dem Abt Ulrich die Abtei freikämpfte. Man kann nicht annehmen, daß die Mönche die eigene Waffe entwerteten, die sie doch jederzeit wieder benötigen konnten. Man hat diese Zusätze mithin als solche auf einer Abschrift sich zu denken, am ehesten in K³⁷, dessen Vorhandensein und Rolle für die Überlieferung des Tellotextes uns bereits beschäftigt hat. Da sie zu dem verunachteten Text hinzugekommen sind, müssen sie nach 1048 entstanden sein. Untere Zeitgrenze ist wohl X, da die Glossen einheitlich überliefert sind: das wäre kurz vor bzw. um 1200. Ob man zwischen 1048 und 1200 noch Urkunden, wie vordem, als Schulstoff heranzog, das muß ich offen lassen. Man könnte auch an Selbstbelehrung denken, einzelnes wirkt dabei spielerisch.

- Zur Kennzeichnung von G wird es genügen hinzuweisen auf
- a) die Demutsformeln, deren erste einem echten Text entstammt, während die zweite nur die Haltung von einem Amte auf ein Faktum umstilisiert: A 2,
 - b) das inhaltlich nicht passende zweite Prophetenwort: A 2,
 - c) den Vermerk «testantur canones» beim Hinweis auf die Schrift A 3,
 - d) die Hervorhebung des bischöflichen Standes Tellos: A 4,
 - e) den Ersatz einer Dreieinigkeitskirche durch drei Kirchen: A 5, B 6.

Eine zusammenhängende Erläuterung lohnt sich dagegen bei A 3. Wir lesen da: bekanntlich sei (zu Ehren) der drei Heiligen sowie der andern Heiligen, «quorum nomina in hoc loco constructa (!) sunt», (vom Gründerabt: wird man ergänzen müssen)³⁸ samt einer Schar³⁹ von Gottesknechten zu Disentis ein Kloster

³⁷ Folgende Flüchtigkeitsfehler fallen wohl X zur Last:

- a) In B 4 I n das Hereinziehen des übergeschriebenen Nachtrags «præter ecclesiam sanctae Mariae» in den Text «Amantius persona sola» (vgl. bei B 4 V e «Leo persona sola») unter Verderb zu solam.
- b) In B 4 VI a der Ausfall der «Kirche St. N.N.» vor der Glosse «(dictis) ecclesiis ex integro».

³⁸ Beispiele: Pardessus II, Nr. 316, 341, 346, 367 (apostolicum domnum Willibrordum episcopum una cum turma monachorum).

³⁹ Die Form «norma» (Hörfehler?) begegnet öfter, so in C. Senon. 31, bei Pardessus II, Nr. 442, 559. Sie steht für turma, (so richtig Form. Sal. Lindenbrog. 1 und 3, wofür die merowingische Urkundensprache wahlweise auch turba sagt: Markulf I 2, II 3, Pardessus II, Nr. 379, 499). Turma: eigentlich 30 Mann, dann Schar.

regeltreuer⁴⁰ Mönche errichtet worden. Anstelle des im Formular völlig gesicherten⁴¹ «in honore» vor den drei Heiligennamen, wie es ja auch das Prädikat verlangt, steht «tres ecclesias istius (scil. monasterii)», um dahinter alsbald fortzufahren «quas in hoc loco constructas esse scimus». Beide Satzglieder gehören natürlich zusammen: gemeint sind die drei Kirchenanlagen, deren Grundmauern noch erhalten sind und die anstatt der einen Kirche anzumerken dem Glossator sichtlich eine Herzenssache war. Das oben schon erwähnte «quorum nomina constructa sunt» ist selbstredend entstellt. Meist fehlt ein derartiger Hinweis ganz. In der Carta Senon. 31 steht «quorum reliquiae in hoc loco conditae sunt»: so könnte es auch hier heißen haben. Oder man bessert in «libro conscripta» — jedenfalls eine Glosse.

Der Gründerabt ist ausgefallen, indessen durch das Prädikat und die Erwähnung seiner Mönchsgemeinde notwendig gefördert. Für das sinnlose «quorum norma» ist «quum norma» zu lesen, wie oft in der merowingischen Latinität. Ob Ursicinus einzusetzen ist, bleibt offen⁴², ist übrigens belanglos. Klar ist jedenfalls, daß Tello hier als Eigenkirchenherr auftritt⁴³.

⁴⁰ Schon can. 3 Conc. Vernens. a. 755 spricht von regulares i. S. v. Mönchen, von regulariter vivere can. 8 der Aschheimer Synode a. 755/60, vom regularis ordo vitae das Neuchinger Konkordat zwischen Bischöfen und Äbten von 772, vom regularis ordo die älteste Reichenauer Formelsammlung, Nr. 8 (Zeumer, S. 343). Ich sehe also keinen Grund, das Wort regularium für einen Zusatz zu halten.

⁴¹ Belege sonder Zahl! Etwa Markulf I 2, II 3, C. Senon. 31, Pardessus II, Nr. 379, 417, 423, 442, 467, 499, 559 usw.

⁴² Dafür, daß die ältere (Ursicinus-)Liste im Reichenauer Verbrüderungsbuch, Piper, MG. L. confr. II, col 60, Photokopie bei Iso Müller, Disentiser Kloostergeschichte, S. 46, eine auf Grund des Tags von Attigny (MG. Concil. II 1, S. 72 f.), aber nach Tellos Tod aufgestellte Konventsliste, nicht aber eine Liste aller um 826 toten Disentiser Mönche ist (so Iso Müller, Anfänge des Kl. Disentis S. 15), spricht einmal das Fehlen von Tello selber auf der Liste, sodann das zahlenmäßige Verhältnis: 826 sind es 71 lebende Mönche (Agnellusliste), auf der ältern Liste nach Abzug zweimaliger Wiederholungen insgesamt 87 Namen, was der Gesamtzahl der um 826 Toten nicht wohl entsprechen kann. Mit Tello war auch Disentis zu Attigny vertreten. Ich sehe in Ursicinus den Nachfolger, nicht Vorgänger Tellos (oder des unter ihm wirkenden Abtes) zu Disentis.

⁴³ Der Passus «in loco, qui dicitur Desertina, monasterium constructum esse scimus, qua (!) ego possidere videor et impensis meis utor» läßt eine andere Auslegung nicht zu. Insbesondere läßt sich weder possidere noch uti intransitiv mit bloßer Ortsangabe (qua = wo-

Die Wendung «*meis impensis utor*» bleibt verdächtig. Erwarten würde man «*expensis utor*» oder «*impensis constructum*». Doch hat der Kompilator jedenfalls das Erstere gemeint und wohl nur *ex-* zu *im-* verlesen.

D. Zur geschichtlichen Auswertung

Der hohe Wert des Telloctextes für die Geschichte von Abtei und Landschaft steht außer Frage. Die Auswertung im einzelnen muß ich Berufeneren überlassen und mich mit ein paar Hinweisen begnügen, die sich mir gerade aufdrängen.

1. Zur Vorgeschichte

Seit dem Zerfall des Ostgotenreiches und der Angliederung Rätians und Burgunds ans Frankenreich mußte das öffentliche Leben westwärts ausgerichtet sein.

Die Ablösung des Churer Sprengels aus dem Mailänder Metropolitanverband erfolgte aber nicht von heute auf morgen. Dennoch ist an der Tatsache als solcher nicht zu zweifeln, wenn man den nationalen Charakter der fränkischen Reichskirche in Betracht zieht.

Die Bischöfe des Metropolitanverbandes von Aquileja klagen 591 dem Kaiser Mauritius, fränkische Erzbischöfe hätten schon drei Kirchen ihrer Provinz mit eigenen Leuten besetzt, wodurch jene Kirchen Byzanz verloren gingen. Weitere Verluste seien zu befürchten, wenn die Verwirrung (Schisma) anhalte. Äußeren Anlaß für das fränkische Vorgehen bot die Eroberung norischer Gebiete durch die Herzöge von Baiern. Der staatlichen Angliederung war die kirchliche gefolgt. Es ist nicht einzusehen, weshalb es Rätien anders ergangen sein soll, als jenen Bistümern der aquilegischen Provinz.⁴⁴

selbst) verstehen. Vielmehr muß man entweder zu *quod* oder zu *quem* (man sagte *monasterius*) berichtigen. Weshalb sollte auch Tello die übermäßige Beanspruchung seines Allods als Grund einer Zuwendung vorschützen, die zudem nicht einmal Besitz um Disentis betrifft!

⁴⁴ MG. Epistolae I, Reg. Gregorii I 16 a, N. Arch. XVII, S. 191. Dazu Friedrich, Münchn. SB. 1906, S. 327 ff.: «*sed quia Galliarum archiepiscopi vicini sunt, ad ipsorum sine dubio ordinationem occurrunt (nämlich die sich um ein Bistum der Kirchenprovinz Bewerbenden) et dissolvitur metropolitana Aquileiensis ecclesia sub Vestro imperio constituta, per quam deo propitio ecclesias in gentibus possidetis, utquod ante annos jam fieri coeperat et in tribus ecclesiis nostri concilii (= Metro-*

Die Flucht des Bischofs Theodor zu Bischof Syagrius von Autun 599 kann, wenn es sich überhaupt um einen Churer Bischof handelt, nur im Zusammenhalt mit jenem Vorgehen in Noricum verstanden werden⁴⁵. Nur hätten wir diesmal die Gegenaktion von Rom und Mailand her vor uns gegen einen vom Frankenkönig, doch wohl Childebert II. († 596) eingesetzten Bischof. Der jugendliche Theuderich II., Teilkönig Burgunds und wohl auch Rätiens, stand unterm Einfluß des Referendars Asclepiodotus⁴⁶, der mit dem Papst in Fühlung stand. Gewisse Zugeständnisse in dieser Zeit sind denkbar; nachhaltig waren sie in keinem Fall. Das staatliche Schicksal des Landes entschied auf die Länge auch über das kirchliche. Es kann daher nicht überraschen, Bischof Victor von Chur auf der Synode zu Paris zu treffen, zu der Chlothar II. den Episkopat seines Gesamtreiches 614 einberufen hatte.

Sein Sohn und Nachfolger, seit 625 Mitregent, Dagobert galt schon der Karolingerzeit als der Begründer des alamannischen Bistums Konstanz, dessen Sitz innerhalb der römischen Raetia I lag. Wenn die Urkunde Barbarossas von 1155 sagt, er habe das neue Bistum gegen den Churer Sprengel abgesetzt, so war das durch die Wahl des neuen Bischofssitzes, wie man sieht, gegeben. Von einer Mitwirkung des Erzbischofs von Mailand verlautet nichts: sie würde allem widersprechen, was wir über die fränkische Reichskirche wissen.

Erst im späteren 7. Jahrhundert ändert sich das politische Magnetfeld. Gleich den oberdeutschen Herzögen wird der Statthalter Rätiens so gut wie unabhängig geworden sein. Was Paulus Diaconus (H. Langob. VI 21/22) zur Flucht Ansprands vor König Aripert a. 701 erzählt, verrät beim Herrn von Rätien zwar Rück-

politanverband) id est Breonensi, Tiburniensi et Augustana Galliarum episcopi constituerant sacerdotes. Et nisi Justiniani principis jussione commotio partium nostrarum remota fuisset, paene omnes ecclesias ad Aquileiensem synodum pertinentes Galliarum sacerdotes pervaserant.»

Friedrich berichtigt Breonensi zu Beronensi (Virunum), Augustanae zu Aguntanae (Aguntum) und gewinnt derart drei norische Bistümer. Der Vorfall muß vor 565 liegen, da am Konzil von Grado (577) einzelne Bistümer wieder vertreten sind; endgültig ist Agunt für Ostrom erst nach 591 durch bairische Eroberung verloren gegangen.

⁴⁵ Vgl. die Daten im Bündner Urkundenbuch I, Nr. 6 aus dem Reg. Gregorii. Die Lage Rätiens an der inneralpinen Ostwestverbindung zwischen Noricum und Burgund verbietet es m. E. bei der Frage der kirchlichen Eingliederung Churs an der Veränderung in Noricum vorbeizusehen.

⁴⁶ Über ihn vgl. Savigny Z f. RG. 49 GAbt, S. 409 f.

sicht auf den Paveser Hof. Denn ohne Grund zog Ansprand kaum zum Baiernherzog weiter. Von einer staatlichen Angliederung Rätians ans Langobardenreich ist, aber keine Rede, und nichts aus dieser Zeit beweist, daß der Bischof von Chur damals bei Mailand zu Haupte ging⁴⁷. Vielmehr schlofen im Frankenreich, wie Bonifatius an Papst Zacharias 742 berichtet (Bonif. Brf. 50), um 660, spätestens 680 die Metropolitanverbände ein: es gab ferner weder Synoden noch Erzbischöfe. Die Bischöfe standen also kaum weniger selbständig da, als die Herzöge: was konnte sie bestimmen, ihre Unabhängigkeit freiwillig aufzugeben? Gewiß wird der Statthalter wie der Bischof Rätians im Süden eine gewisse Anlehnung gesucht haben, indes doch nur als Rückhalt ihrer Unabhängigkeit⁴⁸.

Inzwischen vollzog sich aber im Frankenreich durch Karl Martell der Umschwung der politischen Dynamik. Die überlegene Macht des Hausmaiers zeigte sich 725 und 730 in Oberdeutschland, 733 auch in Burgund. Bei dessen Ringen mit den an Freiheit gewöhnten landschaftlichen Machthabern kann Rätien in keiner andern Front gestanden haben als die Herzöge.

Wenn die Placiduslegende überhaupt einen geschichtlichen Kern hat, spielten Sigisbert und Placidus hier eine Rolle, die jener Pirmins in Alamannien⁴⁹ vergleichbar ist. Victor mag sie des Landes verwiesen, passiven Widerstand gewaltsam gebrochen haben, wobei denn Placidus zu Tode kam. Das stellt den religiösen Eifer beider Männer nicht in Frage — so wenig wie bei Pirmin — allein er kam dem Hausmaier gelegen. Indem er ihn ermutigte, ergaben sich Verwicklungsmöglichkeiten, die es politisch auszuwerten galt.

2. Die Klostergründung in der Desertina

Die Gründung der Abtei Disentis kann erst nach der von Pfävers stattgefunden haben. Die Mönche kamen nicht von Süden,

⁴⁷ Daß Rätien weder zum Langobardenreich noch zur (Kirchen-)Provinz Ligurien mit der Metropole Mailand gehörte, beweist der nach 613 (Bobbio) entstandene *Catalogus provinciarum Italiae*, MG. SS. rer. Langob. et Ital. saec. VI.—IX. pg. 188, falls dieser wirklich noch aus der Zeit der langobardischen Unabhängigkeit stammt. Danach auch Paulus Diac. H. Lang. II 15.

⁴⁸ Die Rückangliederung des Bistums Chur an den Mailänder Metropolitanverband kann nicht vor 774 angesetzt werden. Den einleuchtendsten Zeitpunkt böte doch wohl der Einbezug des Ducatus Curiensis ins italienische Herrschaftsgebiet Pippins bei Karls des Großen sog. Reichsteilung von 806 (MGCap. I, S. 126 ff.). Doch muß ich hier dem Kirchenhistoriker das maßgebliche Wort lassen.

⁴⁹ Vgl. dazu ZSG. 27 (1947), S. 129 ff. insbesondere 145 ff.

vielmehr von Norden her ins Land. Das Gründungsjahr von Pfävers steht nicht fest. Die Nachricht bei Hermann d. L. (731) ist ziemlich wertlos. Setzt man die Gründung Murbachs 726/27, jene der Reichenau 729 an, so ist das Jahr 731 allerdings frühesten glaubhafter Zeitpunkt. Nimmt man hinzu, daß Reichenau selbst anfänglich Widerstände zu erdulden hatte und daß Altaich unter dem Schutz des Baiernherzogs Uatalo (Odilo) erst 741 gegründet wurde, so spricht mehr für das Ende oder doch die Mitte der 30er Jahre, als für den Anfang. Damals hatte sich Karl in Oberdeutschland durchgesetzt. Die Unruhe hatte sich gelegt: er konnte es sich leisten, Jahre lang ohne Merowingerkönig zu regieren. Daß er den Herzogstitel weiter führte, verharmloste den Sachverhalt.

Als seine Söhne sich nach seinem Tod (741) als die Fürsten des Reichs gaben und dadurch Uatalo zum Aufstand trieben (743), wurde auch Alamannien von neuer Unruhe ergriffen. Pippin mußte den Herzog Theudebald in Alpenalamannien bekriegen. Mit dessen Überwältigung und Absetzung, ja Abschaffung des Herzogtums (744) war links des Rheins, mit Karlmanns Bluttag von Cannstatt (746) auch rechtsrheinisch das Schicksal von Herzogshaus und Stamm besiegelt⁵⁰.

Nunmehr lag Rätien, von der Natur nach Westen, Süden und Osten abgeschirmt, dem fränkischen Einmarsch von Norden her offen. Wie die Gründung von Pfävers als Zugeständnis an Karl Martell, so erscheint jene von Disentis als solche an seine Söhne. Wir wissen über die Haltung der Viktoriden in diesen Unruhen zwar nichts, gehen indes kaum fehl, wenn wir annehmen, daß sie von der Stimmung in Alamannien und Baiern mitergriffen wurden. Und demgemäß darf auch vermutet werden, daß Pippins Sieg und Karlmanns Strafgericht dem Statthaltergeschlecht von Rätien die Ungewißheit, ja unmittelbare Bedrohtheit seiner Stellung zum Bewußtsein brachte. Hängt, wie hier angenommen, die Klostergründung damit zusammen, so sind die Ereignisse von 744/46 terminus a quo.

Auf welche Weise Victor von der politischen Bühne abtrat, ist ungewiß, daß es um diese Zeit geschah, wahrscheinlich. Sein Sohn Tello brachte den Anschluß an die neue Macht im Frankenreich zu sinnbildhaftem Ausdruck und vollzog (wenn hinter der Berufung

⁵⁰ Fredegar Contin. 27 bzw. 29. Theudebalds Aufstand spielt allem nach im linksrheinischen Alamannien, das danach zu Pippins burgundisch-neustrischem Reich gehört hätte. — Sollte der Detibaldus der Windischer Kircheninschrift identisch mit dem Herzog sein? Le Blants Datierung der Inschrift (9. Jahrhundert) schließt ja den früheren Bau der Kirche nicht aus.

auf väterlichen Auftrag im B-Text eine gute Überlieferung steht) den Willen seines Vaters. An der Stätte, an der die beiden Schützlinge und Werkzeuge Karl Martells begraben lagen, wurde nun die Abtei errichtet und durch die Wahl St. Martins als Patron der Sinn der Gründung unterstrichen.

Unbekannt ist der Gründerabt. Wenn Pfävers oder dessen Mutterkloster Reichenau durch Mönche an der Gründung teilhatte⁵¹, möchte man annehmen, daß auch der erste Abt dorthin gekommen ist. Doch bietet die Konventsliste keinerlei Anhaltspunkte dafür. Daß aber Tello an der Gründung maßgeblich beteiligt war, dafür spricht seine Stellung als Eigenkirchenherr von Disentis. Wahrscheinlich ehe er den Churer Bischofsstuhl bestieg, hat er das Kloster großzügig dotiert, indem er ihm sein ganzes väterliches Erbe abtrat. Ob diese Abtretung freiwillig war oder nur einer Konfiskation zuvorkam, das wird wohl immer ungeklärt bleiben. Der Vorgang liegt im A-Text vor⁵².

Später erfolgte dann eine Vergabung von benannten Gütern und Leuten, vermutlich gegenüber A einschränkend: der B-Text. Als sie erfolgte, war Tello Bischof von Chur. Eine genauere Datierung ist m. E. unmöglich, doch wird der Vorgang einige Zeit vor 765 liegen. Dafür spricht die (aus dem Vergleich von B mit T folgende) Verpflanzung des Ministerialen Senator von Mels nach Fellers.

Das Datum unseres Textes ist wohl das des Testaments, von dem im übrigen nur Bruchstücke hereingenommen sind. Die Hauptmasse seiner Verfügungen dürfte der Bischofskirche Chur gegolten haben.

Wir haben keinen Anlaß, an der Aufrichtigkeit der großzügigen Zuwendungen Tellos zu zweifeln. Als Teilnehmer am Tag von Attigny war er fraglos ein Freund benediktinischen Klosterlebens, wie Pirmin es nach Alamannien und seine Mönche von da nach Rätien gebracht hatten. Die Androhung des Ausschlusses von der Gebetsverbundenheit mit Disentis⁵³ im Anathem des A-Textes:

⁵¹ Vgl. Iso Müller, Anfänge, S. 72.

⁵² Daß der A-Text wo nicht bei Lebzeit, so jedenfalls bald nach dem Tode Victors verfaßt wurde, ergibt (falls es ursprünglich ist) das Hoheitsattribut *inluster vir*. Man wird es gleich der Majestätsbezeichnung *gloriosissimus* (vgl. Zeitschrift d. Savigny-St. Bd. 49, Germ. Abt., S. 375 f.) nur lebenden oder doch unlängst erst verstorbenen Persönlichkeiten gegenüber gebraucht haben.

⁵³ Zum Wortsinn von *consortium* = Gebetsverbrüderung, Gebetsverbundenheit vgl. Form. Sal. Merkel. 60.

dieser höchst persönliche Passus geht gut damit zusammen. Wie denn der A-Text überhaupt Tello als gottseligen Mann von augustinischer Gesinnung zeigt, im Gegensatz zum B-Text, der wohl vom Priester Fosco verfaßt ist.

Es ist gewiß nicht viel Persönliches zu Tellos geistigem Porträt, was die Textanalyse hergibt. Aber wer wäre nicht für jeden Strich in dieser Zeichnung dankbar, wo uns sonst alle Anhaltspunkte fehlen!

Anhang I: Textbild*

A

(1) Invocatio: ausgefallen.

(2) *et* (in) secreto² cordis nostri semper debemus³ reminisci altissimi beneficia humano generi tributa,

qui⁴ me etiam indignum et exiguum (servum) servorum dei non meis meritis, sed sua clementia inter praesules ecclesiae suae dignatus est collocare,

quod non meis meritis ullis, sed sua immensa pietate cupio reminisci

nam et ego indignus Tello vocatus episcopus non mea ei tribuo, sed sua ipso tribuente reddo, cum ipse per prophetam dicit: «domini est terra et plenitudo eius», *et ut*

B

(1) In nomine sanctae trinitatis, cuius¹ mysterium optamus recordari,

cum dominus deus noster Jesus Christus dignatus est descendere de sinu patris ad nos redimendos,

(2) *et ut* perpendo infelicitatem meam nec minus casu(m) *fragilitatis meae,*

adhuc sicut meis et humanae fragilitatis ob volutum peccatis proximorum meorum et- quod per primum parentem nobis⁵ datum est- incertum vitae huius exitum, sed⁶ spem recuperans ipso domino clementer promittente peccatoribus, quod elemosynis possint, qui voluerint, peccata sua redimere,

* Hinsichtlich der handschriftlichen Überlieferung folge ich dem Druck im Bündner Urkundenbuch I, Nr. 17. Kursivdruck = Zusatz.

possim dicere, cum ipse propheta ait:
«dominus pars hereditatis meae»,

(3) *Narratio: ausgefallen*

- (3) et dum *tres ecclesias istius* (in honore) sanctæ Mariæ semper virginis, matris domini nostri Jesu Christi, seu sancti Martini seu sancti Petri *quas in hoc loco constructas esse scimus* seu ceterorum sanctorum *quorum nomina in hoc loco constructa sunt* (a venerabili abbate una) quum⁷ norma plurimorum servorum dei in loco, qui dicitur Desertina, monasterium regularium constructum esse scimus, quod⁸ (ego)

(4) ego indignus acsi peccator Tello episcopus

possidere videor et impensis meis plus, quam debeo, utor,

pro peccatis meis multis abluendis *vel parentum meorum* dono et ad ipsam ecclesiam sanctæ Mariæ seu sancti Martini seu sancti Petri transfundo:

hoc est avi mei Jactati et aviae meae Salviae et genitoris mei Victoris v(iri) illustris praesidis et genitricis meae Teusinde seu avunculi mei Vigilii episcopi et germanorum meorum Zacconis, Jactati et Vigilii et nepotis mei Victoris et germanae meae Salviae seu neptis meae Teusinde et Odda

et adhuc dicente scriptura⁹, quod qui res ecclesiae possedit, si aliquid proprietatis habuerit, *testantur canones* cum rebus ecclesiae debet sociari,

- (4) Propterea ego Tello peccator *ordinatus episcopus hic superius testimoniis confirmatus*¹⁰ cedo post obitum meum ad supradictam sacrosanc-tam ecclesiam sanctae Mariæ et sancti Martini seu sancti Petri cessumque¹¹ in perpetuum esse

constituo atque decerno¹² et de jure meo in jus et dominationi eius trado atque *usque in perpetuum* transfundo: hoc est terra vel haereditas patris mei Victoris v(iri)¹³ illustris præsidis, quaecunque acquisivit per singula strumenta *de quocunque ingenio conquisita* ac mihi dominus per suam largitatem dare dignatus est.

hoc est:

(I)

- (a) curtem meam in Secanio, imprimis salam cum solario subter caminata, desuper alias caminatas, subter cellarium, coquina, stuba, circa curtem stabulum, tabulata, torbaces vel alia, hospitalia vel cellaria, et quidquid ad ipsam curtem pertinet, omnia ex integro, item curtinum cum pomiferis suis, item ortos et vineas subter curtem ex integro,
- (b) Item in castro sala muricia subter cellaria, torbaces in ipso Castro, quantum ad me legitime pertinet, omnia ex integro,
- (c) Item ad vicum curtem meam cum tabulata, cum bareca, cum omnibus quæ ad ipsam curtem pertinent cum introitu suo ex integro,
- (d) Item in Territoriis:
 - agrum ad Buliu, modiales sexaginta quinque, confiniente ad ipsam curtem, alia parte ad sanctum Columbanum,
 - agrum ad Secanina, modiales viginti, confiniente in via publica,
 - agrum trans vicum, modiales decem, confiniente ad Gallonicum,
 - alia parte ad Amanti,
 - agrum in Stava, modiales octodecim, confiniente ad Victoris, laaipaeu rti Via,

agrum in Comguna, modiales viginti quatuor, confiniente in Johanis, alia parte in via,

agrum in Sarrs, modiales octoginta, confiniente ad sancti Columbani, alia parte in via,

agrum in Astivedæ, modiales quinquaginta, confiniente ad Calansionis, alia parte ad Vigili,

agrum in Renio, modiales triginta, confiniente ad Lobeceni, alia parte ad Viventi,

agrum in Renio modiales quadraginta, confiniente ad Jactati, alia parte ad Urseceni,

agrum in ipso loco, confiniente ad Pauli, modiales duodecim,

agrum ante sala, modiales duo,

agrum subter sala, modiales sex, confiniente in via,

- (e) agrum a(d)¹⁴ Levenoce¹⁴, modiales triginta, confiniente ad sancti Columbani, cum casa, cum duobus tabulatis, cum curte et introitu suo et cum canicunis suis, confinientem ipsum agrum ad viam, alium agrum, modiales decem, confinientem ad Solemnis, ad sancti Martini,

ad Summum Levenoce roncale cum aedificio suo ex integro,

- (f) Item pradium curtinum subter Secanio et onera sexaginta cum aedificio suo, confiniente ad sancte Columbani, alia parte in via, aliud curtinum subter Vico, onera decem, confiniente ad sancti Columbani de ambabus partibus, aliud curtinum, onera octo, confiniente ad curtem,

pradium in Heretis, onera sexaginta, confiniente ad sanctæ Mariæ, alia parte in via,

pradium in Levenoce, onera quindecim, confiniens ad sancti

Columbani et in Prado onera viginti, confiniens ad sanctum Columbani, alia parte in Vedalionis: quantum me in ipso Levenoce habere videtur, ex integro,

- (g) Item in alpe Agi(n)se onera centum,
- (h) Pradum in Castrices in roncale onera viginti, confiniens ad Agusti, alia parte in via,
- (i) Pradum Supra Saxa, roncale onera triginta, confiniens in sancti Martini, alia parte in Vederanionis, et
- (k) Super Falariæ pradum onera sex, confiniens in sancti Stephani, alia parte ad Lobonis,
- (l) Item in Flemme roncale ex integro,
- (m) Item de colonis in ipsa curte Secanio: Ariscio, Gaudentius, Exoberius, Calanzo¹⁵, Valerius, A(r)nulfus, Crespio, Jactatus: isti omnes cum uxoribus et filiis suis -agri, prata et quidquid ad ipsas colonias pertinet- cum omni sondro suo ex integro,
- (n) Item de spezaticis¹⁵: Frontione, Projectum, Avalem, Flecholvum, Lobecinum, Aurelium, Victorem, Saturninum, Massonem, Rusticum, Desiderium, Lobucionem: isti omnes cum uxoribus et filiis suis- agri, prata vel quidquid ad ipsos spicios pertinet- cum omni sondro suo ex integro, Amantius persona *preter terram solam sanctae Mariae*, Auster cum fratre suo, Aurelianus, Praestantius, Valerius, Viventius, Columba: hos omnes cum uxoribus et filiis et quidquid ipsi colere videntur, *revertantur sicut priores.*

(II a)

- (a) Item villam meam Iliande, salam cum cellario cum omnibus, quæ circa ipsam salam haberi videntur ex integro, torbaces, tabulata, barecæ, curtes, ortus: omnia cum introitu suo, quæ circa ipsam curtem haberi videntur, quæ ad me legitime pertinent, ex integro,
- (b) Agrum subter Lobene, modiales sexaginta, confinientem in sancti Martini, agrum ad curtem, modiales quindecim, confinientem in sanctæ Mariæ, agrum a(d)¹⁶ Flupio¹⁶ modiales sex, confinientem in Quartini, agrum roncale modiales sex, agrum ante vicum, modiales sex, confinientem in via,
- (c) Item pradum in Campaniola, onera decem, confinientem in sanctæ Mariæ, pradum in Longorione, onera decem, confinientem in sanctæ Mariæ

(III)¹⁷

- (a) Item Super Saxa villam meam cum casa, cum tabulata, cum torbacibus, cum orto et omnibus, quæ circa ipsam curtem adpertinent ex integro, agrum, modiales sexaginta, pradum onera centum,
- (b) Alium locum Maniniocum, agrum modiales viginti,
- (c) aliud pradum Naulo, onera quadraginta,
- Haec omnia sint data ad supradictam ecclesiam.

(II b)

- (d) Item coloni de ipsa curte Iliande: Sporcio, Vidalinus: hos duos cum

uxoribus et filiis, -agros, prata-
et cum omni sondo suo ex in-
tegro,

- (e) Item de¹⁸ spici(at)is¹⁸: Vidalia-
nus, Maurentius, Martinus, Cal-
volus, Lidorius: isti omnes cum
suis uxoribus et filiis suis et cum
omni sondo suo ex integro, Lopus
et Ursacius, qui sunt sine terra,
et ipsi sint dati ad sanctam eccle-
siam.

(IV)

Item curtem meam in Bregelo,
quam addo ad ipsum monasteri-
um sanctæ Mariæ seu sancti
Martini seu sancti Petri,

- (a) muriciam salam cum cellario, cum
caminatis, cum solarario, cum tor-
bace, cum stabulo, cum barecis,
cum tabulata, orto, curte et
quidquid ad ipsam curtem adper-
tinet cum introitu suo, omnia ex
integro,
- (b) Item agrum in Ruane, modiales
triginta quinque, confinientem in
flumine, altera parte in sanctæ
Mariae,
agrum in ipso Ruane, modiales
quatuor et confinientem ad Ju-
liani, altera parte ad Ornis¹⁹,
agrum trans flumen, modiales
undecim, confinientem ad Pro-
jecti, alia parte in flumen,
agrum super castellum, modiales
octo, confinientem ad Silvionis,
alia parte ad Evalentis,
agrum ad ipsam curtem, modiales
octo, confinientem ad Juliani,
- (c) Agrum in Uorce, modiales sexa-
ginta, confinientem in Wa(g)onis,
alia parte in via, cum aedificio
suo, cum curte et introitu suo,
omnia ex integro,

(V)

- (a) Item in Selauno curtem meam cum tabulata, cum bareca, cum torbace, cum omni adperten-
tia sua et quidquid ad ipsam cur-
tem pertinet ex integro,
- (b) Item agrum ad Feniles, modiales octoginta, confinientem ad ipsam curtem,
agrum Ardunae, modiales sex-
decim, confinientem ad Evalentis,
alia parte in Juventi,
agrum in Vicinaves, modiales septemdecim, confinientem ad Lomelengum, alia parte in sancti Martini,
- (c) Item pradium ad Sorella, onera octo, confinientem ad Lidori, pradium a(d)²⁰ Nives²⁰ in curtina, onera duodecim, confinientem ad abatissae,
pradium in Esce, onera viginti, confinientem ad Bevani,
pradium in Colimne, onera quinque,
pradium ad Renum, onera viginti, confinientem ad Victurucionis, altera parte ad Juliani,
pradium in Ruane, onera decem, confinientem ad sancti Martini,
pradium in Valle Cava, onera quatuor, confinientem in via,
pradium Macene, onera viginti quinque, confinientem in via, alia parte Crespionis,
- (d) Item coloni de ipsa curte²¹ Tauro: Laurentius et Lopus, hos duos cum omni sondro suo ex integro,
de Selauno: Lidorius, Maurus, Befanius, Sicharius: isti omnes cum uxoribus et filiis suis et cum omni sondro suo ex integro,
- (e) Item (de) specius²² de Andeste:

Amantius, Montanarius, Exoborius, Fricellinus, Johannes: isti omnes cum uxoribus et filiis suis cum omni sondro suo ex integro, item de ipsa curte: Maurelius, Dominicus, Donadus: isti omnes cum uxoribus et filiis suis, — agrum, pradum vel quidquid circa ipsas casas adpertinet, omnia ex integro, Leo persona sola, Fescianus cum uxore et filiis suis — *agri, prada* — et cum omni sondro suo ex integro.

Isti omnes revertantur post obitum Nostrum ad ipsum monasterium sanctæ Mariæ seu sancti Martini seu sancti Petri.

(VI)

- (a) Item in Maile agri, prada, sola, orti cum pomiferis, quantum ad me legitime pertinet præter terram (ecclesiae^{22a} s. |||||, *dictis*) *ecclesiis*^{22a} *portionem meam ex integro* et præter coloniam. quæ concessi juniori meo Senatori pro servitio suo in ipso Maile.
- (b) Item in Campellos agros, prada, sola, ortos cum pomiferis suis et quidquid ad me legitime pertinet, omnia ex integro.
- (c) Similiter et Silva Plana super Maile: quantum ad me legitime pertinet, sit datum et concessum ad ipsum monasterium sanctæ Mariæ sancti Martini seu sancti Petri.

(VII oder T x)

- (a) Item silvas s(e)cales fructiferas quas damus ad ipsum monasterium, quod superius nominavimus super Iliande, quantum ad me (legitime) pertinet.

(VIII)²³

Item in Rucene curtem meam cum sala, cum cellario, cum ca-

minata, cum solario, cum torbace, cum stabulo, cum bareca, cum tabulata, cum orto et quidquid circa ipsam curtem adpertinet cum introitu suo *et exitu*, cum aquis, cum pascuis in silvis, omnia ex integro.

- (b) Item roboredum subter Rucene ex integro.

(IX oder T y)

Item alpes quas damus ad ipsum monasterium, quod superius nominavimus:

- (a) Naulo media,
(b) Mendane cum secivo suo ex integro.

(X oder VI b)

- (a) In Fadohine²³ portionem meam ex integro,
(b) In Ceipene portionem meam ex integro.

II

- (l) Item definimus de fidelibus Nostris, quibus, quantum concessimus Nobis viventibus, et post obitum Nostrum donamus.
- (a) Inprimis Lidorius tenet speciem, quem colit Vidales, *ipse revertatur post obitum Nostrum ad ipsum monasterium*, cum omni adpertinentia sua, similiter et terra, quam ipse Lidorius possidet, donamus ei: agros, prada modiales septuaginta, *nam omnia, quæ super hunc numerum habere videtur, revertantur ad supradictum monasterium*
- (b) Item Etalicus²⁴ tenet in ipso Iliande agrum modiales quadraginta *et ipse revertatur post obitum Nostrum ad ipsum monasterium*,

- (c) Item Gaudentius tenet agrum modiales quindecim, *et ipsum revertatur post obitum Nostrum ad ipsum monasterium,*
- (d) Crescentianus tenet specium in Rucene et quatuor modiales in Renio, *et ipsum revertatur, sicut superius,*
- (e) Item Leontius camerarius tenet modiales quinque de Hela(ri)ningo,
- (f) Item presbiter Vigilus tenet modiales tres de Helarinengo *et ipsum revertatur post obitum Nostrum ad ipsum monasterium,*
- (g) Item Gontio tenet in Uorce agrum modiales octoginta *et ipsum revertatur post obitum Nostrum ad ipsum monasterium,*
- (h) Item Vadardus tenet agrum modiales quinquaginta, *ipsum revertatur post obitum Nostrum ad ipsum monasterium,*
- (i) Item Januarius tenet in Tauronto duas colonias preter homines, *et ipsæ revertantur ad ipsum monasterium post obitum Nostrum,*
- (k) Item quam²⁵ coloniam²⁵ tenet presbiter Silvanus, agri, prada, sola, orti, aedificia cum omni adpertia et cum ipso servo Nostro nomine Vientio, qui in ipsam casam habitat, *revertantur haec omnia post obitum Nostrum ad ipsum monasterium,*
- (l) Item colonias, quas tenet presbiter Lopus in Falarie, unam cum homine, aliam sine homine, pradium onera quindecim, agrum in Roncalina modiales viginti, *revertantur haec omnia post obitum Nostrum tam servi quam terra ad ipsum monasterium,*

- (m) Item colonia in ipso Falarie, quam colit Jactatus, ipsam donamus juniori Nostro Senatori tam Nos viventes quam post obitum Nostrum ad possidendum,
- (n) Item coloniam, quam tenet Amicho, *ipsa revertatur post obitum Nostrum ad ipsam ecclesiam,*
- (o) Item colonia, quam tenet Laveso in Fleme, quam colit Orsianus, *ipsa revertatur post obitum Nostrum ad ipsum monasterium,*
- (p) Item in Valendano Maiorinus tenet agrum modiales viginti quinque, *ipse revertatur post obitum Nostrum ad ipsum monasterium,* similiter et in Amede coloniam, quam ipse possidet, habeat (pro) commendatione ipse Maiorinus *cum ipsa colonia ad ipsum monasterium cum uxore et filiis suis (ad) nutrimentum;* quod si semetipsum ab hoc loco abstraxerit, ipsa possessio in ipso monasterio stabilis sit permanere nec liceat alicui ab hoc abstrahere,
- (q) Item terram, quam tenet Drucio in Castrice *ipsa revertatur post obitum Nostrum ad supradictum monasterium* et ipsum Drucionem statuemus ad ipsum locum sacrum esse commendatum.
- (2) Hoc stabiliendum²⁶ proponimus, (.....²⁷)
et quidquid immemores fuimus aut in hac donatione *sanctorum* non conscripsimus, (.....²⁸)
preter quartam, quam reli(n)quimus *curti Nostræ Flumini* de omnibus rebus Nostris (legitimis hereditibus Nostris, volentes tamen fidelium Nostrorum) absolutionem, uti conscripta est, permanere.

B

- (5) Et dum mihi omnipotens deus in hoc seculo vitam concesserit, omnia in mea permaneant potestate, et donatio haec post obitum meum firma permaneat. *Tam agris quam pradis, solis, ortis, aedificiis, farinariis, alpibus, silvis, aquis, pascuis, accessionibus, vineis, pomiferis, peculiis maiore (quam) minore, aeramentis, ferraturis, loramentis, vasis, utensilibus, mobile et immobile: omne, quidquid ad vitam hominis pertinet, sit datum atque concessum ad ipsum monasterium sanctae Mariae seu sancti Martini sive sancti Petri, quod nuncupatur Desertina.*^{28a}
- 6a) Si quis (vero), quod futurum esse non credimus, aut ego quod absit aut ullus de heredibus vel proheredibus meis *tam virilis sexus quam feminei genere ortus seu de certis vel incertis aut prætextatis cognationibus nati tam propinqui generi meo quam ex longinquo mihi proximi* vel quælibet extranea persona minima vel maxima *judicia agens curia aut regalis potestas vel aliquis per regalium potestatem concessam aut dogalium presentiam commotam aut per muneris dona vel potestate propria inepta(que) superbia crediderit aut ausus fuerit ab his ecclesiis abstrahere et contra hoc factum Nostrum aut genitoris mei quod ipse praecepit, ut ita fieret mandatum (venire),*

T II

- (1) Ut haec conscriptio proprietatis facultatum Nostrarum fieret tam de comparatione²⁹ quam de proprietate³⁰, de qualicumque (ad-)tractu vel conquisito nosce(tur)³¹ ad Nos pervenisse.

- (2) Hoc (in) stabilimentum redemptionis peccatorum Nostrorum statuimus habere et consortio sanctorum obfirmari,

B

- (6b) quod ego indignus sana mente et sospite corde *me vivente patris mei praecepta meo³² desiderio³²* curavi adimplere,
Ut pro me et pro omnibus parentum meorum, qui superius conscripti sunt, ab altissimo iudice mereamus veniam de peccatis promereri: propter hoc mundi creatorem posui inter medium judicari, ut infestus fiat contra eum,
- (5) Qui contra factum istud ausus fuerit inrumpere aut (ad-)temptare vel quolibet ingenio calumniam *contra ipsas ecclesias presumpserit* generare, inprimis iram domini nostri Jesu Christi incurrat,

et a sancta trinitate id est patris et filii et spiritus sancti anathema fiat parique modo in die iudicii ad sinistram (positus) cum impiis in profundum inferni descendat, sicut Dathan et Abiron et Core, qui contra Moysen rebelles (ex)steterant; sic ille sicut illi semetipsum hiato terrae demergat et sicut Judas traditor domini semetipsum in laqueo suspendat; corpus et animam poenaliu gehenna sine fine obtineat.

Et quantum de peccatis Nostris et parentum Nostrorum et fidelium Nostrorum divina pietas pro his clementer jusserit indulgere, horum omnium peccata tota super ipsum veniant et cum diabolo et ministris eius damnationem accipiat.

et a cunctorum catholicorum fidelium consortio extraneus appareat, *insuper et in resurrectione humani*

generis septem damnationes mortis in stagno ignis super ipsum incumbant- prima damnatio: a sanctis separatio, secunda: a facie domini repulsio, tertia: in inferno demersio, quarta: operis eius retributio, quinta: sine poenitentia, quia nulla erit remissio, sexta: sine fine cruciatio, septima: omnium poenarum non erit finitio,

et ab ipso(rum) consortio, qui illic diu noctuque (deo) deserviunt.

Et *super haec omnia* insuper sit culpabilis ad actores saepedictae ecclesiae auri libras viginti et argenti pondus quadraginta, et quod repetit, in nullo *repetitio sua* obtineat effectum³³, *sed fiat, ut decet, confusus de omnibus* et cessio mea, quam ego prompta voluntate et devota mente rogavi fieri, inconvulsa omni tempore *usque in perpetuum* obtineat firmitatem, stipulatione subnexa.

T III

Anno XV sub regno domini nostri Pipini regis quod fecit³⁴ XVIII kal. januarias facta charta donationis *sanctorum*.

B

(7) Acta Curia in civitate publica sub presentia virorum bonorum plurimorum testium.

(M) Signum manus domini Tellois episcopi largitoris, qui haec fieri jussi et manu mea propria firmavi.

+ Signum presbyteri Silvani testis,

(6) *Datum und Handzeichen Tello hier ausgefallen*

(M) Signum manus Justiniani iudicis *testis*.

- + Signum Præstantis curialis testis.
- + Signum Lobucionis *de Amede*³⁵ curialis testis.
- + Signum Constanti *de Senegaune*³⁵ curialis testis. –
- + Signum Lobucionis *de Maille*³⁵ militis testis.
- + Signum Pauli *de Tremine*³⁵ militis testis.

- + Signum Claudii *de Curia*³⁵ curialis testis.
- + Signum Urseceni *de Scana-vico*³⁵ curialis testis.
- + Signum Victoris filii Præstantis militis testis.
- + Signum Justiniani *de vico Moldene*³⁵ militis testis.
- + Signum Foscionis *de Poggio*³⁵ militis testis.

Et ego Foscio presbyter jussus a domino me(o) Tellone episcopo hanc donationem scripsi et manu mea propria subscripsi.

Anmerkungen zu Anhang I

¹ cum. ² secreta. ³ debere. ⁴ Zwar echter Vorlage entnommen, indes hier wohl Einschub, weil den Gedankengang zerreiend. ⁵ nostrum. ⁶ et. ⁷ quorum. ⁸ qua. ⁹ Dem Intestaterbrecht der Kirche entnommenes Argument? Sachlich verweist man auf Apostelgeschichte IV 32 (Bündner Urkundenbuch I, S. 15, Anm. 2). Stilistisch vgl. Brev. C. Th. V 3,1: bona, quae ad eum pertinuerint, sacrosanctae ecclesiae vel monasterio, cui fuerit destinatus, omnifariam sociantur. ¹⁰ confirmatis. Vulgrlat. wäre confirmantis = confirmantibus angängig. ¹¹ censum quem. ¹² discerno: häufiger Hörfehler. ¹³ vel. ¹⁴ Alevnoce. ¹⁵ Calanho bzw. spehaticis. ¹⁶ Aflupio. ¹⁷ Einschiebsel. ¹⁸ Despicus. ¹⁹ D¹ und D²: Oanis, D³: Ornis. ²⁰ Anives. ²¹ Der Hof ist nicht beschrieben (Lücke!). ²² Lies speciaticis. ^{22a} Lücke in X, infolge Homoteleutons. ²³ Ein wohl zum ursprünglichen Text gehöriger Nachtrag. ²⁴ et Alecus. ²⁵ Lies coloniam, quam. ²⁶ stabilimentum. ²⁷ Hier schließt T II mit «ut haec conscriptio» an. ²⁸ Vgl. das Textbild oben S. 18. ²⁹ Karolingischer Zusatz? ³⁰ compactione. ³¹ für hereditate? ³² mea desideria. ³³ affectum. ³⁴ est. ³⁵ Zusätze G's? Ich kann mich der Auffassung Durrers, Festg. f. Meyer v. Knonau, S. 51 f., es handle sich um bereits in Ausbildung begriffene Familiennamen (so jetzt anscheinend auch Aebischer, ZSG. 27, S. 178 ff.), nicht anschließen. Vgl. auch Bündner Urkundenbuch I, S. 28, Anm. 1.

Anhang II: Der A-Text

Invocatio ausgefallen.

In secreto cordis nostri semper debemus reminisci altissimi beneficia humano generi tributa. Nam et ego indignus Tello (vocatus episcopus?) non mea ei tribuo, sed sua ipso tribuente reddo, cum ipse per prophetam dicit: domini est terra et plenitudo eius. Et dum (in honore) sanctæ Mariæ semper virginis, matris domini nostri Jesu Christi, seu sancti Martini seu sancti Petri seu ceterum sanctorum (a viro venerabili . . . abbate) quum norma plurimorum servorum dei in loco, qui dicitur Desertina, monasterium regularium constructum esse scimus, quod ego possidere videor et impensis meis plus, quam debeo, utor; et adhuc dicente scriptura, quod qui res ecclesiae possedit, si aliquid proprietatis habuerit, cum rebus ecclesiae debet sociari: propterea ego Tello peccator cedo (post obitum meum?) ad supradictam sacrosanctam ecclesiam sanctæ Mariæ et sancti Martini seu sancti Petri cessumque in perpetuum esse constituo atque decerno et de jure meo in jus et dominationi eius trado atque transfundo, hoc est terra vel haereditas patris mei Victoris viri illustris præsidis, quaecumque acquisivit per singula strumenta ac mihi dominus per suam largitatem dare dignatus est.

Qui contra factum istud ausus fuerit inrumpere aut temptare vel quolibet ingenio calumniam generare, imprimis iram domini nostri Jesu Christi incurrat et a cunctorum catholicorum consortio extraneus appareat et ab ipsorum consortio, qui illic diu noctuque deservunt, et insuper sit culpabilis ad actores sæpeditæ ecclesiae auri libras viginti et argenti pondus quadraginta, et quod repetit, in nullo obtineat effectum et cessio mea, quam ego prompta voluntate et devota mente rogavi fieri, inconvulsa omni tempore obtineat firmitatem stipulatione subnexa.

Datum ausgefallen. Handzeichen Tellos ausgefallen.

Signum manus Justiniani judicis.

Signum Præstantis curialis testis.

Signum Lobucionis curialis testis.

Signum Constanti curialis testis.

Signum Lobucionis militis testis.

Signum Pauli militis testis.

Schreibervermerk ausgefallen.